

98-84357-25

Schurz, Carl

Carl Schurz über die
Silberfrage

New York

1896

98-84357-25

MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

332.41

Z

v.28

Schurz, Carl, 1829-1906.

Carl Schurz Über die silberfrage. - New York?,
1896.

32 p. 19½ cm.

Vol. of pamphlets.

RESTRICTIONS ON USE: Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm

REDUCTION RATIO: 11:1

IMAGE PLACEMENT: IA ☒ IIA ☐ IB ☐ IIB

DATE FILMED: 3/3/98

INITIALS: F.C.

TRACKING #: 32022

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.



V. II
LIBRARY OF
THE ASTOR LENOX
TILDEN FOUNDATION
52 N. 5TH ST. N. Y. C.



332.41

2

1/25

#11



Carl Schurz über die Silberfrage.



1896

Deutsch-Amerikanische Gutgeld-Liga.

HAUPT-QUARTIER:

GRAND CENTRAL PALACE,

(N. Y. Industrial Building)

LEXINGTON AVENUE,

zwischen 43. und 44. Strasse.

NEW YORK.

Ehren-Präsidenten: { OSWALD OTTENDORFER.
CARL SCHURZ.

Präsident WILLIAM STEINWAY.

Vice-Präsidenten:

JOHN F. DEGENER.

EWALD FLEITMAN.

L. F. DOMMERICH.

GEORGE F. VIETOR.

Secretär EDWARD GROSSE.

Schatzmeister LOUIS WINDMÜLLER.

Executive-Committee:

EDWARD C. AMEND.

THEODORE SUTRO.

MICHAEL J. ADRIAN.

TAUSCHER DE SIEGHARDT.

PHILIP BISSINGER.

JOHN STEMME.

JOHN F. DEGENER.

EDWARD C. SCHAEFER.

HENRY HEIDE.

EMIL UNGER.

JACOB MACK.

JEAN WEIL.

J. B. PANNES.

CHARLES C. WEHRUM.

HERMAN RIDDER.

AUGUST ZINSSER.

WM. SCHICKEL.

Literatur-Committee:

LOUIS WINDMÜLLER.

EDWARD GROSSE.

GUSTAV H. SCHWAB.

Carl Schurz über die Silberfrage:

Widerlegung der Behauptungen „über das Verbrechen von 1873.“

Thatsachen betreffs des Preisfalles. — Finanz- und Agrikultur-Quasifälserei.
Ehrliche Währungspolitik.

Die unmittelbaren Folgen von Bryan's Erwählung. — Die Leiden der Armen unter hohen Preisen. Geldverfälschung und Löhne. — Der Betrug an den Arbeitern. — Bryan's Dummheit oder Schurerei. — Vom Silber zum Papier. — Heilung vom Unfinn: unter furchtbaren Preis. — Die Niedertracht der Reputation.

„Mitbürger! Ich bin vom Osten nach dem Westen gekommen, um zu Ihnen für christliches Geld zu sprechen. Ich bilde mir nicht ein, in „Feindesland“ zu sein. Für mich giebt es kein Feindesland innerhalb der Grenzen unserer Republik. Wo immer ich unter Amerikanern bin, befinde ich mich unter Mitbürgern und Freunden, welche das Band gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Vaterlandsliebe umschlingt. In diesem Geiste werde ich die Tagesfrage diskutieren. Ich werde mich nicht mit Finanzphilosophie beschäftigen, sondern mit nützlichen und bürden Thatsachen.“

Ungeduldige Folgen der Silber-Demonetisation.

Wir haben sporadische Unzufriedenheit im Lande, zum Theil eine ächte, wirklich empfundene, zum Theil durch künstliche Agitation hervorgerufene. Dieselbe läßt sich folgendermaßen zergliedern. Da giebt es Farmer, die über die niedrigen Preise der Ackerbauprodukte, Arbeiter, die über den Mangel lohnender Beschäftigung, Leute der verschiedensten Berufsarten, die über allgemeine Geschäftslosigkeit und Geldknappheit sich beklagen. In einzelnen Theilen des Landes, insbesondere im Süden und Westen, giebt es viele Leute, die sich über den Mangel an Kapital und eine zu

hohe Zinsrate beklagen. Am lauteften tritt das Verlangen nach mehr Geld auf. Dies sind die hauptsächlichsten und am meisten vorgebrachten Klagen. Außerdem ist jedoch worden, daß ein organisiertes Komplott von Geldleuten, hauptsächlich großen Bankiers, in Amerika und Europa, gestützt von den Monarchen und der Aristokratie der alten Welt, die allgemeine Einführung der Goldwährung suchte, um zum allgemeinen Schaden das Gold der ganzen Welt zu monopolisieren oder zu „cornern“.

Dies alles hat bestimmten Ausdruck in folgender Erklärung der Chicagoer Plattform gefunden: Wir erklären, daß das Gesetz von 1873, durch welches ohne Wissen und Zustimmung des amerikanischen Volkes Silber demonetisiert wurde, eine Erhöhung des Goldwertes und ein entsprechendes Fallen der Preise der vom Volke produzierten Waaren, eine erhebliche Zunahme der Steuerlast und aller Schulden, öffentlicher und privater, die Verelendung der Selbstverlethertklasse dahin und im Auslande, Lähmung der Industrie und Verarmung des Volkes zur Folge gehabt hat.“ Merken Sie wohl, alle diese schlimmen Folgen werden der Demonetisierung des Silbers in den Vereinigten Staaten als

lein zugeschrieben — nicht seiner Demonetisirung irgendwo anders. Dies ist gegeben, um, als genügendes Heilmittel, den Vorschlag der Silberfreiprägung in den Vereinigten Staaten allein, ohne auf die Unterhütung oder Zustimmung einer andern Nation zu warten“, zu rechtfertigen. Diese Passagen wird von den Befürwortern der Freiprägung noch erweitert, indem sie uns sagen, daß das „das Verbrechen von 1873“ genannte Gesetz von 1873 hinterlistiger Weise die Hälfte des Geldes des Volkes, nämlich das Silber, weggeführt habe; daß folglich die andere Hälfte unersetzliches Metallgeldes, nämlich das Gold, als Baßis des ganzen Finanzsystems, die gleichen Dienste als Verkehrsmittel zu leisten habe, die früher Gold und Silber zusammen zu leisten hatten; daß die Kaufkraft des Geldes sich dadurch ungefähr verdoppelt habe, indem der Golddollar tatsächlich ein 200 Centis-Dollar sei, daß demnach, der Gegenstand für den Verkauf produziert, auf die Weise um die Hälfte des Preises bezahlt werde, während die auf der Goldbaasis zu bezahlenden Schulden doppelt so drückend geworden wären und daß dieses Fallen der Preise und Zunehmen der Löhne die Geschwächter bereichere und das Volk bedrücke.

Sind diese Klagen begründet? Betrachten Sie die Thatfachen, die Niemand bestreitet. Daß seit 1873 ein erheblicher Rückgang in den Preisen vieler Artikel stattgefunden hat, ist sicherlich wahr. War aber dieser Preisrückgang durch die sogenannte Demonetisirung des Silbers durch das Gesetz von 1873 verursacht? Nun — nicht zu reden von andern Perioden unserer Geschichte, z. B. von der Periode von 1846 bis 1851 — Jedermann weiß, daß vor 1873 ein erheblicher Preisrückgang, nicht nur bezüglich der Agrarprodukte — Baumwolle zum Beispiel fiel von \$1 per Pfund in 1864 auf 17 Centis in 1871 — sondern bei verschiedenen Arten von Industrieprodukten stattfand. Was sich dort 1873 ereignete, kann nicht durch das verursacht worden sein, was sich in 1873 ereignete. Das ist klar. Die Geldknappheit

nach 1873 mag daher durch irgend etwas anderes verursacht worden sein.

Eine andere Sache ist ebenfalls klar. Wenn immer eine Veränderung in den Preisen von Waaren durch eine Veränderung von Angebot und Nachfrage oder von beiden verursacht wird, dann müssen die verschiedenen Artikel verschieden davon affigirt werden. So mag Weizen im Preise steigen, indem der Vorrath verhältnismäßig gering ist, während Baumwolle gleichzeitig im Preise heruntergehen mag, da der Vorrath verhältnismäßig reichlich ist. Wenn aber in Folge einer großen Veränderung der Kaufkraft des Landesgeldes, insbesondere wenn diese Veränderung plötzlich vor sich geht, eine Veränderung der Preise Platz greift, so muß die Wirkung bezüglich aller Artikel, die mit diesem Gelde gekauft oder verkauft werden, eine gleichmäßige oder mindestens annähernd gleichmäßige sein. Wenn durch die sogenannte Demonetisirung des Silbers in 1873 der Golddollar oder der Dollar auf der Goldbaasis überhaupt ein 200 Centis-Dollar wurde, dann wurde er ein 200 Centis-Dollar sofort und für Alles und Jedes. Er konnte unmöglich gleichzeitig ein 200 Centis-Dollar für Weizen, ein 120 Centis-Dollar für Roggen, ein 150 Centis-Dollar für Baumwolle und ein 100 Centis-Dollar für Mais oder für sonst etwas sein. Ich fordere irgend Jemand heraus, dem zu widersprechen.

Preis-Entwicklung als Gegenbeweis.

Nun zu den Thatfachen. Daß in Frage stehende Gesetz von 1873 erhielt am 12. Februar Gesetzeskraft. Was war die Wirkung? Weizen, Roggen, Hafer und Mais stiegen über den Preis von 1872, während Baumwolle herunterging. Im 1874 fiel Weizen etwas; Mais machte einen Sprung aufwärts; Baumwolle ging herunter; Hafer und Roggen stiegen. Im 1875 gingen die Preise allgemein herunter. Im 1876 stieg Weizen, während Mais, Hafer, Roggen und Baumwolle fielen. Im 1877 ging Weizen weiter in die Höhe, so daß der Preis den von 1870 überstieg und den von 1871 erreichte, von Jahren, die dem Gesetz von 1873 vor-

ausgingen. Ganz klar, bis so weit hatte sich der 200-Centis-Dollar überhaupt nicht bemerkbar gemacht. Doch ich will zugehen, man könne geltend machen, daß das Publikum, da das Gesetz von 1873, wie man behauptet, ganz im Geheimen passiert wurde, gar nichts davon wußte und daß die Preise verhältnismäßig fest blieben, da sie von den schädlichen Dingen, die sich ereigneten, keine Ahnung hatten. Vergleichen Sie dies, so ist es klar, daß, wenn die Wissenden nur fern der Mund gehalten hätten, der Golddollar beschreibend ein 100-Centis-Dollar geblieben und Niemand geschädigt worden wäre. Doch, um ernsthaft zu reden, es mag gesagt werden, daß wie nach Waffnung des Gesetzes von 1873 noch ausschließlich Papiergeld benutzten, daß weder Gold noch Silber in Circulation war und daß daher die Demonetisirung sich nicht fühlbar machen konnte. Gut! Aber dann wurden in 1879 die Baarzahlungen wiederaufgenommen. Metallgeld kam in Circulation. Und, mehr als das, das Gesetz über „das Verbrechen von 1873“ hallte im Konkrete und im ganzen Lande wieder. Da am Ende hatte doch der 200-Centis-Dollar seine Chance. Die Preise konnten sich nicht länger mit Unwissenheit entschuldigen. Und was geschah? Im 1880 ging Weizen über den Preis von 1879 in die Höhe, und Mais, Hafer und Baumwolle gleichfalls. Im 1881 stieg Weizen abermals, und ebenso Mais, Baumwolle und Hafer. Im 1882 gingen Weizen und Baumwolle herunter, während Mais und Hafer stiegen. Dies sind New Yorker Preise. Sie mögen von den Berichten über die Farmpreise etwas differiren, aber sie stellen das Steigen und Fallen der Preise im Wesentlichen richtig dar.

Diese Thatfachen beweisen für jeden vernünftigen Menschen klipp und klar, daß während neun Jahren nach dem Gesetz von 1873—sechs Jahre vor und drei Jahre nach der Wiederaufnahme der Baarzahlungen — die Preise der erwähnten landwirtschaftlichen Stapelartikel, welche in den meisten Fällen erheblich höher als in 1880 waren, absolut keine Spur einer Wirkung zeigten, wie sie auf sie hervorgerufen worden wäre,

wenn eine große und plötzliche Veränderung in der Kaufkraft des Landesgeldes stattgefunden hätte; daß es kindisch sein würde, zu behaupten, daß, wäre das Gesetz von 1873 nicht gewesen, jene Preise 100 oder 50 oder 25 oder 10 Prozent höher sein würden, und daß daher als das Gerübe von dem Golddollar, der ein 200-Centis-Dollar oder ein 150-Centis-Dollar oder ein 125-Centis-Dollar geworden sei, — verzeihen Sie den Ausdruck — purer Wahnwitz ist. Seit 1882 ist der Weizenpreis in der That sehr heruntergegangen, wenngleich er in 1891 in New York noch einmal auf \$1.09 stieg, während Mais in 1891 um 2, 3 und 4 Punkte höher verkauft wurde, als in 1879. Aber wenn das Gesetz, das hätte es in Wirklichkeit die Kaufkraft des Dollars erhöht, dies sofort und ganz allgemein geschehen hätte, während neun Jahren nach seinem Erlaß eine solche Wirkung nicht hervorbrachte, würde es absurd sein, zu behaupten, daß es zionig Jahre nach seinem Erlaß sie hervorgerufen hätte. Ist das nicht klar?

Wenn indessen Jemand glauben sollte, daß, ungeachtet dieser Thatfachen, die Demonetisirung des Silbers durch das Gesetz von 1873 auf irgend eine mysteriöse Weise etwas zur Depressiion der Preise beigetragen haben müßte, so trete ich ihm mit der Behauptung entgegen, daß der Silberdollar tatsächlich lange vor 1873 demonetisirt wurde. Nach den Reben der Preistreibepöbel zu urtheilen, muß das amerikanische Volk vor 1873 in Silberdollars gerodet gewillt haben. Wie steht es aber mit den Thatfachen? Präsident Jefferson ließste in 1806 die Prägung von Silberdollars. Von 1793 bis 1878 wurden, abgesehen von Scheidemünze — die seit 1853 nur in beschränktem Umfange Realentgelt war — nur unangehörig 8,000,000 Silberdollars geprägt. Sie waren so rar, daß sie außer als seltene Münze in einem Numismatischen Cabinet kaum je sehen wird. Fortwährend hatte man mit dem gesetzlichen Werthverhältniß zwischen Gold und Silber, das nicht so festgelegt werden konnte, daß beiden Metalle zusammen in Circulation gesteckt wurden, Ungelegenheiten. Einmal wurde

das eine aus dem Lande getrieben und dann das andere. Inzwischen wurden über 1,000,000,000 Dollars in Goldmünzen geprägt und seit 1853 war Gold im Wesentlichen das einzige volle Legaltendebettel, das hauptsächlich in Circulation war. Und das waren exceptionell günstige Zeiten. Dann kam der Bürgerkrieg und mit ihm Verschwinden all unser Metallgeld, Papiergeld trat an seine Stelle und in dieser Situation befanden wir uns in 1873, als das berühmte Gesetz passiert wurde. Was bedeutete nun in Wirklichkeit dieses Gesetz, das seitdem als „das Verbrechen von 1873“ so furchtbar verdonnert worden ist? Nach den feierlichen Erklärungen der Freisilveradvokaten zu urtheilen, muß es ein Gesetz gewesen sein, das mit einem furchtbaren Schloß die Häfte des unter der Bevölkerung existierenden Goldes vernichtete. Hat es dies gethan? Warum denn? Es war einfach eine Aste zur Revision unserer Prägungsgesetze, die unter anderen Dingen bestimmte, daß gewisse Silbermünzen geprägt werden sollen, die bei der Bezahlung von Schulden nur zu einem kleinen Betrage gesetzlichen Zahlungsmittel sein sollten. Der Standard-Silberdollar, der, wie Präsident Jefferson in 1806 seine Prägung inscript hatte, hauptsächlich nicht im Gebrauch war, war bei der Aufzählung der Münzen einfach nicht erwähnt. Das Gesetz von 1873 schuf daher keinen neuen Zustand, sondern anerkannte einfach einen Zustand, der seit vielen, vielen Jahren bestanden hatte. Es vernichtete nicht nur nicht die Hälfte des Landesgeldes, sondern nicht einmal einen einzigen Dollar.

Wann wurde betrogen das Volk von 1873.

Doch, höre ich fragen, wenn sich dies so verhält, warum wurde dieses Gesetz von 1873 in heimlicher, hinterlistiger, verhöhlener Weise passiert? Haben doch die Silberbetreiber seit Jahren dem Volke hartnäckig gepredigt, daß der Silberdollar durch das Gesetz von 1873 durch irgend ein dunkles, torporenes Komplott „verwundlich ermordet“ worden sei, bis schließlich Millionen die Gefährlichkeit gelaubt haben. Diese Fabel ist so oft und von so autoritativer Seite

widerlegt worden, daß ich keine Lust habe, dies im Einzelnen noch einmal zu thun — Senator Sherman hat dies erst ganz kürzlich in bühniger Weise gethan. Ich will nur hinzufügen, daß ich damals Mitglied des Senats war und weiß, was ich behaupte. Und ich erkläre in nachdrücklichster Weise, daß alle die Geschichten, daß das Gesetz von 1873 hinterlistiger Weise passiert worden, daß Senatoren und Repräsentanten auf irgend eine Art hypnotisiert wurden, so daß sie nicht gewußt hätten, was sie thaten, daß Engländer mit viel Geld bei der Hand gewesen wären, um die Demonstrierung des Silbers zu fördern, und so weiter, von A bis Z falsch sind. Ich möchte gegen meine Gegner lieber höflich sein, aber als ein Mann, der die zeitgenössische Geschichte gewissenhaft studiert hat, bin ich verpflichtet, zu erklären, daß ich in den 40 Jahren, wo ich ein aufmerksamer Beobachter der öffentlichen Angelegenheiten gewesen bin, niemals ein so unstrukturelles, schamloses, hartnäckiges, fühnes, sich immer mehr vergrößerndes, gigantisches Lügengewebe gesehen oder davon gehört habe, wie das betreffende Gesetz von 1873, seines Ursprungs, seines Charakteres und seiner Konsequenzen.

Wie kam es, daß das Gesetz von 1873 damals die öffentliche Aufmerksamkeit nicht in größerem Maße auf sich lenkte? Einfach deshalb, weil die Ausschließung des obsoletten Silberdollars von der Prägung von Jedem, der sich für solche Sachen interessierte, lediglich als die Bückung oder Beurkundung einer vollendeten Thatfache, als eine selbstverständliche Sache angesehen wurde, gerade so als wenn ein Gesetz bestimmt hätte, daß die alten Feuerheimgewehre in der Armee nicht mehr benutzt werden sollten. Und wie kam es, daß wenige Jahre später ein solcher Aufruhr über das Gesetz entstand? Auch der Grund hierfür war sehr einfach. In 1873 war der Marktwert des Silbers, wenigstens schon etwas nachgezogen, noch hoch. Dem Silber im Silberdollar lag \$1.02 werth. Dem Silbergrubenbesitzer lag nichts daran, \$1.02 zur Münze zu bringen und dafür nur \$1 zurückzuerhalten. Er war damals enthu-

stastisch für Gold. Aber wenige Jahre später war der Marktwert des Silbers erheblich heruntergegangen und als der Silbergrubenbesitzer Silber im Werthe von 90 Cent zu Münze bringen und dafür \$1 bekommen konnte, war er enthußtastisch für Silber und sein Enthusiasmus wuchs mehr und mehr, je mehr Silber auf dem Markte herumlag und je größerer Profit Freiprägung ihm gegeben haben würde. Der Silbergrubenbesitzer ist so ohne Zweifel, in bedeutender und braver Mann, aber er gehört nicht zu den uneigennützigsten Philanthropen. Er weiß, auf welcher Seite sein Brod mit Butter geschmiert ist. Wie er merkte, daß das Gesetz von 1873 ihm im Wege war, entdeckte er, daß dasselbe ein abschreckendes Verbrechen gewesen sei, nicht gegen die Grubenmillionäre, sondern gegen die Bevölkerung. Eine andere Klasse von Leuten fleg in dasselbe Horn, nämlich diejenigen, welche für eine Inflation unseres uneinlöslichen Papiergeldes gearbeitet und der Wiederaufnahme der Baargeldzahlungen opponiert hatten und nun zu Gunsten des Silberdollars waren, weil das Silber in denselben auf dem Markte weniger als ein Golddollar werth war und seine Prägung daher das von ihnen so genannte „billige Geld“ schaffen würde. Dann begannen jene Lügentalpagnen, die an Schamlosigkeit meines Wissens nie ihres Gleichen hatte.

Nun merken Sie recht, was folgte. Bange gemacht durch das müßige Geschrei, daß von den Silbergrubenbesitzern und den „cheap money“-Leuten ausging, passirte der Kongreß zwei Gesetze, das eine in 1878, das andere in 1890, in deren Befolgung über \$429,000,000 in Silberdollars unter neuen Umlaufsmitteln hinzugefügt wurden, mehr als fünfzigmal so viel Dollars, als je zuvor geprägt worden waren, ganz abgesehen von einer starken Vermehrung der Scheidemünzen. Unser Papiergeld wurde erheblich vermehrt, jedoch, während wir in 1873 — dem Jahre, in dem das amerikanische Volk angeblich um die Hälfte seines Geldes herabzu kommen sein soll — während wir in 1873, sage ich, \$774,000,000 an Geld in den Ver. Staaten hatten, wir

in 1895 \$2,217,000,000, nahezu drei Mal so viel, hatten und während in 1873 die Circulation sich auf \$18.04 per Kopf betrug, betrug sie in 1895 \$22.96. Fünfzig Mal so viel Silberdollars und noch vielmal mehr Geld aller Sorten, als das Land in den Zeiten seiner größten Prosperität gehabt hatte — und doch dauerie das Fallen des Silbers auf dem Markte fort und die Preise vieler Waaren, die Gegenstände des Lebensbedürfnisses, behielten ihre fallende Tendenz bei. Analysieren wir nun den Fall. Aus welchem Grunde behaupten die Silberadvokaten, daß die sogenannte Demonstrierung des Silbers die Preise gebührt habe? Nach ihrem eigenen Raisonnement, weil nicht genügend Geld vorhanden gewesen sei, um die Preise hoch zu halten. Welche Preise hoch zu halten? Die von 1873. Aber wir haben jetzt drei Mal so viel Geld als in 1873 und eine viel höhere per capita Circulation. Wo bleibt also ihr Argument? Einige der Silberphilosophen haben eine mysteriöse Phrase erfunden, sie sagen, die Preise wären heruntergegangen, weil durch das Gesetz von 1873 das „money of ultimate redemption“, vermindert worden sei, daß zu diesem Zwecke jetzt nur Gold zur Verfügung stehe. Aber nach den Statistiken des Schatzamts hatten wir in 1873 nur 25 Millionen Hartgeld, einschließlich der Scheidemünzen, im Lande und jetzt haben wir weit über 600 Millionen Gold allein, oder mehr als 24mal so viel „money of ultimate redemption“ als in 1873. Und doch sind die Preise niedrig. Wen diese Thatfachen nicht überzeugen, daß das Fallen der Preise nicht durch irgend welche Wirkung, die durch das Gesetz von 1873 auf unsere Umlaufsmittel ausübt wurde, hat verursacht werden können, der muß einen so vielen Schödel haben, daß man selbst nicht mit einem Schmiebeschammer einen vernünftigen Gedanken hineinreiben kann.

Die Wahrheit betretend des Verleumdungsanges

Aber was ist es nun, was den Niedergang der Preise verursacht hat? Ich appellire an Ihre Einsicht. Glauben Sie, daß, wenn ein einzelner Mensch mit der

Hülfe von Maschinen so viel produktive Arbeit verrichtet, wie früher zehn oder mehr Menschen, wenn unter modernen Transportmitteln das Produkt mit fünfzigfach Geschwindigkeit und zu einem Fünftel der Kosten vom Produzenten zum Konsumenten bringen, wenn die Lebensmittel von Nachrichten die Zeit ganz und die Kosten fast ganz beseitigt sind — glauben Sie, daß dann das Produkt menschlicher Thätigkeit nicht in entsprechendem Verhältnisse billiger werden muß? Würde es nicht billiger werden, denn wäre die moderne Kultur hinsichtlich einer ihrer wichtigsten und wichtigsten Funktionen ein verbessertes Wesen. Denn womit anders beschäftigt sich der erfindende Geist des Zeitalters, welches sich praktischen Gegenständen widmet, als mit dem Planen und Entwickeln von Mitteln und Methoden, durch welche die von den Menschen zur Erhaltung und zu den bequemsten des Lebens für notwendig erachteten Dinge besser und leichter erreichbar, d. h. billiger gemacht werden können?

Der Farmer der Vereinigten Staaten begrüßt die Maschine, die ihm Hülfe, sein Getreide zu säen, zu pflanzen und zu ernten. Er begrüßt die Eisenbahn, das Dampfschiff, die niedrigen Frachttarifen, den Telegraphen, die sämtlich die Entfernung zwischen seiner Farm und dem Markte verkürzen, wie den Bankverkehr, dessen es bedarf, sein Produkt zu transportieren und zu verkaufen. Da aber beinahe alle unsere Farmer die gleiche erleichterung erfahren, so ergab es sich als eine ganz natürliche Folge, daß die Weizennernte unseres Landes von einem durchschnittlichen jährlichen Ertrage von 312,000,000 Bushel in den Jahren 1870 bis 1880 bis zu einem durchschnittlichen Ertrage von 475,000,000 Bushel stieg, wie ihn die Jahre 1890 bis 1895 aufwiesen. Inzwischen auch fremde Länder erfreuten sich der Erleichterung; in Rußland, in der argentinischen Republik und anderswo wurden neue Weizenfelder eröffnet, und nach Bradford's, einer sehr verlässlichen Autorität, Angaben vermehrte sich die Weizenproduktion der Welt in der Zeit von 1889 bis 1894 um nicht weniger

als 429,000,000 Bushel, wogegen die jährliche Vernehrung des Konsums der Welt auf nur 12,000,000 bis 16,000,000 Bushel geschätzt wird. Wenn so die Vorräthe der Welt, ist es so zu verwundern, daß auf dem Weltmarkt, der den Preis für alle Exportländer festsetzt, dieser Preis gefallen ist? Ist das nicht eine unendlich vernünftige Erklärung des Rückganges der Preise, als jenseits dem sogenannten Demonetisierungs-Gesetze von 1873 zuzuschreiben, das in Wirklichkeit nichts demonetisiert hat, das vielmehr hauptsächlich von einer Vernehrung unserer Umlaufsmittel gefolgt war, bis deren Masse sich verdreifachte und der auf den Einzelnen entfallende Durchschnittsbetrag weit, weit größer wurde, als er je gewesen, und größer, als er mit einer einzigen Ausnahme in allen übrigen Ländern ist? Ebenso gut könnte man die Ursache unseres Bürgerkrieges in dem großen Kometen von 1811 erblicken.

Gestatten Sie mir hierbei ein Wort darüber, worin nach meiner bescheidenen Meinung die wahre Quelle der Unzufriedenheit zu finden ist, soweit solche der christlichen Menschen existirt. Die neuen ökonomischen Verhältnisse, welche von den umfassenden Verbesserungen der Wege und Methoden von Produktion und Transport in unserer Zeit geschaffen worden, haben den Geist mancher wohlmeinender Leute überhäuft und irre gemacht. Sie ängstigen sich wegen des naturgemäß und nothwendig folgenden Rückganges der Preise sowohl der landwirthschaftlichen wie der industriellen Produkte und wegen der allgemeinen Hineinziehung der Profite nach einem Minimum. Einige von ihnen fanden es sehr schwer, ihre Art zu denken und zu handeln dem neuen Stande der Dinge anzupassen. Sie wollten in allen diesen Veränderungen durchaus keine natürliche Entwicklung von bauernder Wirkung erkennen. Sie überließen sich leicht dem Einbrude, als läge dem Allen liegend ein Unrecht zu Grunde, ein böswilliges Zusammenwirken der Reichen, ein Lotus-Potus mit dem Gelde des Landes, gerade, wie in früheren

Zeiten jede Krankheit des Viehes auf Zauberei zurückgeführt wurde und wie noch sogar in unserem Jahrhundert in einigen Orten das Ausbrechen der Cholera aus einer Verschönerung der Juden erklärt wurde, die Brunnen zu vergiften. Christliche Leute mit solchen Gedankenangelegenheiten wurden dem ebenso christlichen Finanz-Quacksalber wie dem unehrlichen Demagogen eine leichte Beute. So wurden sie bald überzeugt, daß die sogenannte Demonetisierung des Silbers die eigentliche Ursache ihrer Leiden und die unbegrenzte Prägung von Silber das richtige Heilmittel für dieselben sei, während gründliche Nachforschung und ruhige Ueberlegung sie gelehrt haben würden, daß die wirkliche Ursache der Kulturfortschritt in Produktion und Transport ist und daß das richtige Heilmittel lediglich in der Anpassung unseres Wirtschaftssystems und unserer Geschäftsmethoden an diesen Fortschritt bestehen kann. Das wird durch die tägliche Erfahrung bewiesen. Trotz der niedrigen Preise giebt es auch heute sehr viele prosperierende Farmer; das sind die Landwirthschaft treibenden Landwirthe. Andere giebt es, die nicht prosperieren; das sind meistens die Politik treibenden Landwirthe. Der Grund ist der, daß erstere den Landwirthschaft treibenden Landwirthe haben die umfassenden Produktionsmethoden, die vortheilhaftesten Arten der Farmprodukte und die wechselnden Gelegenheiten, wie sie der Markt darbietet, fürbitt, während die Politik treibenden Landwirthe „Coin's Financial School“ und die Frage studirt haben, wie unbeschränkte Prägung ihnen doppelte Preise für dasjenige verschaffen könne, was sie erzielt haben und zu den, wenn nicht ihre Finanzstudien ihre Zeit und Aufmerksamkeit in so hohem Grade aufgebraucht hätten.

Das Bryan'sche Heilmittel und eine christliche Währungspolitik.

Vorurtheilslose Ueberlegung wird sie davon überzeugen, daß das von den Freipragskleuten vorgeschlagene Heilmittel, als auf einer falschen Diagnose beruhend, nicht allein nicht helfen, sondern das Leid, über das sie klagen, unermesslich ver-

schlimmern würde. Es siehe nur, aus dem Voren in die Traufe kommen. Das Bryan'sche Heilmittel fordert eine radikale Aenderung der Grundlage unseres Geldsystems. Worin besteht dieses System? Die Umlaufsmittel der Vereinigten Staaten bestehen in Goldmünzen, Silbermünzen und fünf verschiedenen Arten von Papiergeld, die sämtlich entweder direkt in Gold einlösbar sind oder auf Umliegen durch Gold im Werthe erhalten werden. Daneben giebt es Nationalbank-Umlaufsmittel, die von den Banken in Greenbacks, während diese dann in Gold einlösbar sind. Gering, dem Namen nach steuerbare Arten unseres Papiergeldes, die Greenbacks und die Schachmatts-Noten, in „gemünztem Gelde“ einzulösen, d. h. wirklich genommen in Gold oder in Silber, je nach dem Gutbefinden der Regierung; aber in Wirklichkeit sind sie stets für in Gold einlösbar erachtet worden, sobald der Inhaber, der sie zur Einlösung präsentierte, dies wünschte. Und diese Auslegung ist durch das Gesetz vom Jahre 1890 im Wesentlichen bestätigt worden. Dieses Gesetz verordnete den Verkauf von monatlich vier und einhalb Millionen Ungen Silber und die Emission von Schachmatts-Noten gegen die in Gold oder Silbermünze einlösbar sein sollen, und erklärte in Verbindung damit, es sei „die fest gegründete Politik der Vereinigten Staaten, die beiden Metalle in Parität mit einander zu erhalten und zwar auf Grund des gegenwärtigen gesetzlichen Verhältnisses oder eines Verhältnisses, wie es noch gesetzlich bestimmt werden möge.“

Nehmen Sie ihr Augenmerk auf diese Worte! Wir wünschen, daß die Vereinigten Staaten als eine christliche und ehrenhafte Nation betrachtet werden. Wenn dem so ist, dann muß jene von ihrer Regierung abgegebene Erklärung als eine christliche Erklärung betrachtet werden. Nun kann dieses christlich nur eine Bedeutung haben, nämlich: die Verzeigung fast. Hier geht das Papiergeld aus, welches nach meinem Gutbefinden in Gold oder in Silbermünze einlösbar ist; aber damit niemand

durch einen Zweifel hinsichtlich des Handelswertes eines dieser Metalle beunruhigt werde, erkläre ich es hiermit feierlich als meine festgelegte Politik, diese beiden Metalle in Parität, das heißt in gleichem Verhältnisse mit dem merkthöchsten der beiden, zu erhalten. Ihr könnt deshalb mein Papiergeld in vollem Vertrauen auf meine Ehre und Rechtspfaffenheit annehmen.“ Ich wiederhole: wenn unsere Regierung eine ehrliche und ehrenhafte ist, dann kann die Erklärung unmöglich eine andere Bedeutung haben. Ich beschaupie daher mit allem Nachdruck, daß sie eine deutliche und feierliche Verpflichtung der Vereinigten Staaten begründet, den Silberdollar in seiner Kaufkraft so gut zu erhalten, wie den Golddollar, und alles zu thun, was zu diesem Zwecke erforderlich werden möchte. Wer diese Bedeutung der Erklärung bestreitet, der erklärt die Vereinigten Staaten für einen Betrüger, für eine „Konfidenz“-Gesellschaft, die unter falschen Vorpiegelungen Zahlungsversprechen ausgiebt.

In welcher Weise haben die Vereinigten Staaten jene Verpflichtung zu erfüllen? Es wäre das allerdings eine leichte Aufgabe, wenn das im Silberdollar enthaltene Silber im Markte, als Waare, soviel werth wäre, wie das im Golddollar enthaltene Gold. Aber der Marktwert des Silbers ist aus Gründen, die ich nachher erwähnen werde, um etwa 50 Prozent gefallen, so daß das im Silberdollar enthaltene Silber im Markte als Waare für wenig mehr als 50 Cents in Gold gekauft werden kann. Worin besteht nun das Problem, dem die Regierung sich gegenüber stellt? Einige Finanz-Philosophen von der Fiat-Schule sagen, daß, wenn die Regierung ihren Stempel auf den Silberdollar gesetzt und diesen zum gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht hat, sie damit in ihm einen Werth von derselben Güte wie der des Golddollars geschaffen habe, daß also das mit ihre Pflicht ein für allemal erfüllt sei. Ist das wahr?

Wald nach dem Beginn unseres Bürgerkrieges emittirte die Regierung den Green-

back. Der Greenback-Dollar war ein Stückchen Papier, dem das Versprechen der Regierung aufgedruckt war, — d. h. einen Dollar zu bezahlen — d. h. einen Dollar in geringem Golde, denn niemand dachte damals an etwas anderes. Es trug den Regierungstempel und war zum gesetzlichen Zahlungsmittel für öffentliche und private Schulden gemacht, ausgenommen bei Bezahlung von Einfuhrzöllen. In der ersten Zeit, als erst wenige Greenbacks ausgegeben waren und man hoffte, der Krieg werde schnell beendet und die Regierung werde bald in der Lage sein, den Greenback einzulösen, verkehrte dieser Greenback zu Paris, trotzdem er für Einfuhrzölle nicht angenommen wurde. Als aber der Krieg anbauerte und die Menge der Greenbacks immer größer und größer wurde, wurde das öffentliche Vertrauen auf die baldige Fähigkeit der Regierung, sie einzulösen, erschüttert, und der Greenback fiel im Verhältnis zu Gold, trotz des Regierungstempels und seiner Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel, in seiner Kaufkraft. Gold stieg gegenüber dem Greenback zu einem Ago und verschwand aus der Circulation. Dieses Goldagio stieg und stieg, wie die Menge der ausgegebenen Greenbacks sich vermehrte und die Zeit, zu welcher die Regierung im Stande sein würde, sie einzulösen, immer weiter entfernte zu sein schien. Aber der Bürgerkrieg kam zu einem glücklichen Ende, die Einfuhrzölle wurden erlassen, die Regierung erhielt Gold, und der Greenback stieg wieder auf Pari mit Gold. Der Stempel der Regierung und seine Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel hatte ihn wieder vor der Entwertung geschützt, noch seine Rückkehr zur Parität mit Gold herbeigeführt. Was die Entwertung veranlaßte, das war die Ausnutzung auf eine endlose Vermehrung der Greenback-Zahlungsversprechen und die Ungewissheit über die Fähigkeit der Regierung, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Was das spätere Steigen der Greenbacks zur Parität mit Gold veranlaßte, das war die Befestigung der Greenback-

Emissionen auf eine hanterbare Menge, die Vorbereitungen der Regierung zur Einföhrung und das wiedererlebte öffentliche Vertrauen, daß die Regierung im Stande und Willens war, ihr Versprechen einzulösen.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit dem Silberdollar? Der Greenback-Dollar ist ein Beweis der Verschuldung der Regierung in Höhe von genau einem Dollar — das Stückchen Papier, aus welchem der Greenback gemacht ist, ist nichts werth. Angeht die Verpflichtung der Regierung, den Silberdollar für alle Absichten und Zwecke in Parität mit dem Golddollar zu erhalten, ist der Silberdollar seiner Wirkung nach ein Beweis der Verschuldung der Vereinigten Staaten in Höhe des Unterschiedes zwischen dem Handelswerth des im Silberdollar enthaltenen Metalls und dem Golddollar, d. h. in Höhe von 50 Cents, wenn das im Silberdollar enthaltene Metall für 50 Cents gekauft werden kann. Trotz dieses Unterschiedes wird der Silberdollar, ebenso wie der Greenback, in Handelsgeschäften als Äquivalent des Golddollars behandelt werden, solange öffentliches Vertrauen in die Fähigkeit und Bereitschaft der Regierung vorhanden ist, ihre Verpflichtung, die beiden Metalle in Parität zu erhalten, zu erfüllen. Um diese Verpflichtung zu erfüllen, ist es nothwendig, die Circulation von Silberdollars und von Silber repräsentirendem Papier, für welches die Regierung verantwortlich ist, berast zu beschränken und eine große Reserve von Gold an der Hand zu halten, daß über die Fähigkeit der Regierung, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, kein vernünftiger Zweifel übrig bleiben kann. Wir wissen aus Erfahrung, daß wenn sich, wie im Jahre 1893, ein solcher Zweifel ergab, Gold in großen Mengen aus dem Schatzamt gezogen wurde und der Golddollar auf dem Punkte stand, zu einem Ago gehandelt zu werden — das heißt: die Parität der beiden Metalle geriet in das Wanken. Es konnte nur, wie es auch geschah, dadurch aufrecht erhalten werden, daß die Ausbehnung der Silber-Circulation ausgehen und die

Gold-Reserve mittels des Verkaufes von Bonds wieder ergänzt wurde. Sollte die Regierung es unterlassen, diese nothwendigen Schritte zu thun, hätte sie es geschaffen lassen, daß die Parität der beiden Metalle gestört wurde, so wäre sie ihrer offenbaren Pflicht untreu gewesen, einer Pflicht, die Präsident Cleveland treu und muthig erfüllte. Es besteht die nationale Bürgschaft, die Kaufkraft des Silberdollars in den Vereinigten Staaten der des Golddollars gleich zu erhalten. Jede Regierungsk-Politik, die diese Bürgschaft mißachtet, oder deren Erfüllung unmöglich macht, ist eine Politik offenkundiger Repudiation und entehrt die Republik.

Bedeutung der Dreiprügung.

Was aber ist die Politik der Bryan-Demokratie? Sie ist in deren Plattform zum Ausdruck gebracht: „Wir verlangen die freie und uneingeschränkte Prägung sowohl von Silber wie von Gold zum gegenwärtigen gesetzlichen Verhältnis von 16 zu 1, ohne auf die Gülle oder die Zustimmung einer anderen Nation zu warten.“ Und zweitens: „Wir beschränken die Emission zinstragender Bonds der Vereinigten Staaten in Friedenszeiten.“ Was bedeutet denn die freie Prägung von Silber? Es bedeutet, daß jeder, hier oder im Auslande, der irgend ein Quantum Silber irgendwelcher Art besitzt, dasselbe in die Münzen der Vereinigten Staaten bringen kann, damit es dort unentgeltlich zu Dollars ausgemünzt werde, daß die so gemünzten Silberdollars ihm ausgehändigt werden und daß sie für alle Schulden, für öffentliche wie für private, gesetzliches Zahlungsmittel sein sollen. Und was bedeutet das „Verhältnis 16 zu 1“? Es bedeutet, daß nach gesetzlicher Vorschrift sechzehn Unzen Silber als eine Unze Gold werth behandelt werden sollen. Aber sind heute sechzehn Unzen Silber auf den Weltmärkten eine Unze Gold werth? Nun, es existirt noch in den Vereinigten Staaten noch sohinne eine einzige geistig gesunde Person, die heute für sechzehn Unzen Silber eine Unze Gold hingeben würde, da sie doch weiß, daß sie für eine Unze Gold mehr als einundbreißig Unzen Silber er-

halten kann. Was also würde Silberfreiprägung bedeuten, wenn sie heute plötzlich eingeführt werden würde? Sie würde bedeuten, daß jeder, sei er Amerikaner oder Ausländer, nach seinem Belieben unsere Silbergeld vermehren und damit unsere öffentliche Verschuldung vergrößern könnte, indem er Barrensilber im Werthe von etwa 50 Cents in unsere Münzen brächte und einen Silberdollar zurücksetzte, der in seiner schuldtilgenden Kraft etwa das Doppelte werth wäre.

Zweifellos wäre dies eine vortheilhafte Einrichtung für diejenigen, die Silber begehren, das sie in die Münze bringen können. Wer hat kein Silber, der könnte nach den Worten der Silbervertheiler, so könnte man glauben, wenn nur einmal Freiprägung eingeführt wäre, so würde jeder Farmer in seinem Hofe seine private Silbermine haben und jeder Arbeiter in seiner Küche eine magische Quelle des Silberzuflusses. Derartige Zustände würden bald schwinden. Es würde sich bald herausstellen, daß die Leute, die große Mengen mit dem doppelten Werthe auszufaltenden Silbers besitzen, die reichen Minenbesitzer sind, die Silberkönige, die zu den größten Kapitalisten im Lande gehören, und die Barrenhändler, die großen Bankiers, die Geldwechsler — hier sowohl wie in England und auf dem europäischen Continente — mit einem Worte: das, was die Amerikaner „die Geldmacht“ nennen. Wie umfangreich der Strom von Silber nach unseren Münzen und die darauf folgende Vermehrung unserer Silbermünzen sein würde, darüber will ich hier keine Vermuthung ausprechen. Es ist freilich sicher, daß die Aussicht auf einen eigenbüthigen bedeutenden Gewinn sehr bald verschwinden würde. Selbst in jedem Falle wird man eine unbestimmbare und unbegrenzte Ausbeutung unserer Silbercirculation zu erwarten haben, und ich halte dafür, daß diese unbestimmte Erwartung einer der Vorbedingen zu der Aufrechterhaltung der Parität der beiden Metalle vollständig vernichtet würde.

Es ist wahr, einige der Freiprägungs-Leute bezugten, daß Freiprägung die Nachfrage genügend heben würde, um den

allen Preis wiederherzustellen.“ Sehen wir zu! Das Gesetz von 1873 hat, wie gezeigt, keine vorhandene Nachfrage verfürzt; denn seit vielen Jahren hatte es in unserem Lande keine derartige Nachfrage gegeben. Die Demonetisirung des Silbers in der alten Welt hat die Nachfrage verfürzt; aber sie war weit davon entfernt, die einzige Ursache des Fallens des Silberpreises zu sein. Der Preis des Silbers begann bereits zwei Jahre, ehe die Demonetisirung stattfand, auf dem Markte, und zwar zunächst nur um ein Geringes, zu sinken. Die Ursache lag damals in einer Vermehrung der Vorräthe. In den Jahren 1866 bis 1870 betrug die jährliche Silberproduktion der Welt durchschnittlich 43,051,583 feine Unzen; in den Jahren 1871 bis 1876 betrug sie durchschnittlich 63,317,014 feine Unzen und sie blieb im Jahre 1877 bei 63,317,014 feine Unzen. In den Jahren 1866 bis 1870 betrug der Werth der vierfachen Betrag des Jahresdurchschnitts dreißig Jahre vorher, gekommen war. Und die Produktion würde sich in noch höherem Maße gesteigert haben, wenn nicht der Preisrückgang die Förderung einiger geringgradigen Erze unprofitabel gemacht hätte.

Gestaltung des Silberpreises. — Vernichtung der Parität.

Nun frage ich irgend einen vernünftigen Menschen, ob einer solchen Produktionsvermehrung gegenüber irgend ein Produkt in der Welt seinen Preis hätte behaupten können, selbst wenn die Nachfrage dieselbe geblieben wäre. Was würde also die Wirkung von Freiprägung in den Ver. Staaten auf der Basis von Silber sein? Sie würde wahrscheinlich anfänglich eine steigende Tendenz hervorbringen. Aber sowie der Preis in die Höhe geht, wird Silberproduktion, bedeutend erleichtert durch die beschriebenen fortschreitenden Kostenverringerungen, gleichfalls in die Höhe gehen und wiederum den Preis drücken. Wir hatten ein bezeichnendes Beispiel davon nach der Passung des Gesetzes von 1890, welches den Ankauf von 54,000,000 Unzen jährlich vorsieht. Anfänglich stieg der Silberpreis rapide, aber er begann bald wieder zu fallen und fiel niedriger wie je. Warum? Weil die Sil-

berproduktion von 124,000,000 Unzen i. J. 1890, auf 137,000,000 i. J. 1891, auf 153,000,000 i. J. 1892 und auf 165,000,000 i. J. 1893 stieg. Kann ein Zweifel darüber bestehen, daß, wenn Freiprägung irgend welche beträchtliche Preissteigerung bewirkte, der Preis schließlich wieder heruntergedrückt werden würde durch eine vermehrte Förderung in den Bergwerken? Woher kommt es, daß eine so enorme Quantität Silber bei dem gegenwärtigen niedrigen Preise producirt wird? Weil bei diesem niedrigen Preise der Silberbergbau im Großbetriebe immer noch profitabel ist. Wäre er es nicht, so würde er brach liegen. Es ist daher gewiß, daß Freiprägung den Silberpreis nicht annähernd auf die alte Stufe erheben und daß eine Unze Gold immer noch weit mehr als 16 Unzen Silber kosten würde.

Wie könnte also unter diesen Umständen die Parität der beiden Metalle bei der unbegrenzten Vermehrung der Silbercirculation aufrecht erhalten werden? Das würde unmöglich sein, wenn nicht die Gold-Reserve hinter allen unseren Obligationen gleichfalls unbegrenzt vermehrt würde. Und wie könnte jene Reserve überhaupt vermehrt werden? Nur durch Anleihen, welche durch Emission von Ver. Staaten Bonds zu effectuiren wären. Aber hier kommt die Bryan-Demokratie mit ihrer Plattform und erklärt:

„Wir sind gegen die Emission anstehender Bonds der Ver. Staaten in Preisdarstellungen.“ Indem sie also die Silbercirculation unbegrenzt erhöht haben und gleichzeitig die Quelle verstopfen will, aus der allein die Gold-Reserve aufgefüllt werden kann, wird die Bryan-Demokratie die Aufrechterhaltung der Parität beider Metalle schlechterdings unmöglich machen. Dies ist eine klare Reputation des in dem Gesetze von 1890 enthaltenen heiligen Versprechens, mit mehr Reputations-Plänen im Hintergrund.

Nun überlegen Sie sich, was die unmittelbaren Folgen wären, wenn Bryan als Präsident ernannt würde, mit einem gleichgesinnten Kongreß. Herr Bryan würde natürlich begierig sein, sein Freiprägungsgesetz passirt zu haben, aber das würde sich,

selbst wenn er eine Extra-Session des Kongresses einberiefe, nicht vor April oder Mai machen lassen, fünf bis sechs Monate nach dem Wahltag. Aber sobald am 4. November das Wahlresultat angehängt wäre, würde Jedermann wissen, daß die Parität von Gold und Silber nicht aufrecht erhalten werden würde. Selbst Herr Cleveland würde nicht im Stande sein, sie bis zum Ende seines Amtstermins aufrecht zu erhalten, denn Niemand würde Bonds für Gold kaufen, wenn er wüßte, daß sie in Silber zurückgekauft werden würden. Ebenso wenig würden die Banken im Lande, wie sie es kürzlich gethan haben, sich noch einmal dazu verstehen, dem Schachmatt Gold zu liefern, denn sie hätten zu erwarten, daß die Greenbacks, welche sie für ihr Gold beämen, in Silber eingekauft werden würden.

Und hier gestalten Sie mir nebenbei ein Wort über jene Banken. Einige Silber-Organen haben gesagt, daß die Banken, als sie der Regierung freiwillig zu Hülfe kamen, nicht aus Patriotismus, sondern aus Interesse handelten. Wenn das so ist, dann lassen Sie uns Gott danken, daß wir Finanzanstellungen haben, welche es in ihrem Interesse erachten, die Regierung solvent zu erhalten. Welche dem Lande, wenn eine Mehrheit des Volkes es in ihrem Interesse erachten sollte, die Regierung bankrott zu machen! —

Silbermährung.

Doch hören wir noch Eadie. Selbst wenn nach Herrn Bryan's Erwählung die Banken patriotisch genug wären oder es für klug hielten, der Regierung abermals mit ihrem Golde zu Hülfe zu kommen, so müßten sie wissen, daß dies absolut nutzlos wäre. Und warum wäre es nutzlos? Weil angesichts der Gewissheit, daß nach Herrn Bryan's Erwählung die Parität von Gold und Silber nicht aufrecht erhalten werden könnte, seitens der Zuhörer von Greenbacks, die zur Einlösung berechtigt sind, ein Ankauf auf das Schachmatt gemacht werden würde und die Gold-Reserve im Sandumwehen erschöpft sein würde. Gold wird augenblicklich aus der Circulation verschwinden, um aufbewahrt oder exportirt zu werden. Warum wird es verschwinden? Weil

jeder vernünftige Mensch, wenn er eine Zahlung zu machen hat, sie lieber in dem minderwertigen Dollar leisten und den werthloosen Goldbar für profitablen Gebrauch zurückbehalten wird. Gold wird aber schnell auf eine Prämie steigen und wir werden auf der Silberbasis angelangt sein lange bevor ein Freipragnungs-Gesetz passirt werden kann. Was bedeutet es, auf einer Silberbasis zu sein? Das Wort „Münze“, wo immer es in Betracht vorkommt, wird nicht mehr Gold bedeuten, wie es bisher verstanden wurde, sondern Silber allein. Greenbacks oder Treasornoten, welche in „Münze“ einlösbar sind, werden nicht mehr in Gold, wie bisher, sondern in Silber eingelöst werden. Der in Münze zahlbare Wer. Staaten Bond — gleichviel ob Gold dafür bezahlt oder gerade zu dem Zinse derkauf worden sein, um am Gold für's Schachamt dafür zu kaufen — wird, Kapital und Zinsen, in Silber bezahlt werden — eine so offensichtliche Repudiation, wie sie die Welt noch jemals erlebt hat. Unsere täglichen Geschäfte im Ein- und Verkauf, in der Zahlung und dem Empfang von Löhnen werden nicht mehr auf der Basis des Goldbolls, der 100 Cents werth ist, verrichtet werden, sondern auf der Basis des Silberbolls, der 50 Cents oder so etwas werth ist, — denn die Regierung wird den Silberbollar nicht mehr im Werthe des Goldbolls erhalten. Das ist es, was die Silberbasis meint. Sie können es in Mexico lernen, wie sie wirkt.

Aber wird nun, gefragt, der Fall doch Bryan erwählt wird und der Ansturm auf's Schachamt beginnt, das Gold bekommen? Nicht der Farmer, nicht der Arbeiter, noch diejenigen, welche die Populisten gewöhnlich das Volk nennen. Sie haben keine Greenbacks an der Hand, die sie zur Einlösung präsentiren könnten, und wenn sie sie hätten, würden sie nicht fünf gegen damit sein. Nein, das Schachamt's Gold wird flugs von den großen Bankiers, den Wall Street-Leuten und anderen Personen, welche die Populisten als „die Geldmacht“ bezeichnen, mit Beschlag belegt und so verwandelt werden, wie sie es am profitlichsten erachten.

Die aus dem Umlauf verschwindende Quantität Gold wird ungefähr \$600,000,000 betragen und sein Verschwinden wird ein furchtbares Loch in das Volumen unserer Umlaufsmittel reißen. Wenigste ein Drittel derselben wird fort sein und der Rest wird wenigste um die Hälfte seiner Kaufkraft gekürzt werden. Aber, sagt der Silbermann, wir bekommen ja Silberfreipragnung, die das Loch schnell wieder mit ausgetragtem Silber oder Silber-Certifikaten ausfüllen wird. O nein, meine Wirths-Vortheile! Das Verschwinden von Gold wird sofort nach der Ernennung des Herrn Bryan eintreten und eine Freipragnung von Silber wird vor mindestens sechs Monaten nicht möglich sein, und es wird eine ganze Menge mehr Monate nehmen, um das Loch von \$600,000,000 zuzufüllen.

Wirkung auf die Geschäfte.

Was wird mittlerweile geschehen? Einem Berichte des St. Louis „Globe Democrat“ zufolge hat Herr Bryan vor einiger Zeit gesagt: „Ich denke, er — nämlich der Sieg der Freipragnungs- Bewegung — wird eine Panik erzeugen. Allein das Land befindet sich in einem belagerten Zustande und es wird ertzerner Maßregeln bedürfen, um es in einen Zustand der Prosperität zurückzuversetzen.“ Worauf das St. Louis'er Blatt treffend bemerkt: „Offenbar hat Hr. Bryan von dem Doctor gehört, der seine Patienten immer erst in Krämpfe versetzt, ehe er seine Medicin anwandte.“ Genau so.

Wie würde nun Hrn. Bryan's „Krampf“ wirken? Das plötzliche Verschwinden unseres Goldes aus der Circulation würde das schärfste Zusammenstürzen unserer Umlaufsmittel bedeuken, das wir je erlebt haben. Geschäftleute, die Geld schulden und zu gleicher Zeit Geld zu fordern haben, werden gezwungen sein, dieses Geld auf jede ihnen zu Gebote stehende Weise einzutreiben. Niemand wird Geld auszuliehen geneigt sein, außer gegen ganz außerordentliche Securitität. Die Banken werden es natürlich für ihre Pflicht erachten, sich hart zu halten, und sie werden deshalb ihre Dar-

lehen künbigen und ihre Diskonti und Vorschüsse an Geschäftleute mit äußerster Vorsicht beschränken. Geschäft-Geldschleiers, Fabrikanten, Handelskäufer, außer Stande Geld zur Begleichung ihrer Verbindlichkeiten aufzutreiben, werden zu Hunderten ihren Verlegenheiten unterliegen und zusammenstürzen wie ein Hausen Ziegelsteine. Andere werden ihre Thätigkeit vorzeitig auf die knappste mögliche Grenze einschränken und Lohnverdiener werden auf Tausenden ihre Beschäftigung verlieren und auf die Straße geletzt werden.

Keine Gesellschaftskasse wird den veranlassenden Folgen entgehen. Jeder erschreckte Gläubiger, gedrängt von seinen eigenen Gläubigern und durch jedes Tages Aufschub höhere Verluste befürchtend, wird sich begierig auf seine Schuldner stützen. Die prompte Begleichung jeder Rechnung wird peremptorisch verlangt werden. Allein Farmer, welche Hypotheken auf ihrem Eigenthum haben und denen ergrätzt worden ist, Freipragnung werde die Dinge außerordentlich leicht für sie gestalten, werden einige recht unerwartete Erfahrungen machen. Jede Hypothekenschuld, die fällig ist, wird scheinungslos eingefordert werden. Der Hypothekenschuldner, der seinen Pfandschein verlängern haben möchte, wird laube Ohren finden. Will er Geld borgen, um die alte Hypothek durch eine neue zu ersetzen, wird hören müssen, daß die seine Zeit für Darlehen sei, außer vielleicht unter erorbitanten Bedingungen. Der Hypothekenschuldner mag auch ausfindig machen, daß sein Pfandschein in Geldmünze zahlbar ist, und er wird Geld zu kaufen haben zu der zeitweilig herrschenden Prämie. Zwangsverkaufe werden zur Tagesordnung werden. Der Hypothekenschuldner, der durch die Gerichte Aufschub zu erlangen sucht, wird sein Eigenthum auf alle Fälle mit den Gerichtskosten weiterhin belasten müssen. Ueberall Angst, Verlegenheiten, Opfer, Verluste und Elend, sogar noch ehe Herr Bryan auf den Präsidentenstuhl steigen könnte.

Es giebt jedoch Einige, welche unter diesen Umständen ein lebhaftes und profitables Geschäft thun werden: der Scheriff, der

Wucherer und der Geldmann, welcher hohes Geld hat und Grundeigenthum oder andere Maaren auf Zwangsverkäufen für einen Pfiffelring kaufen kann. Dieser Theil der „Geldmacht“ wird üppig spielen auf dem Ader des Volkselends.

Unsere Schuld an Europa. — Bösensatz.

Aber noch mehr. Wir sind bestehend an Europa verschuldet — nicht als ob Europa uns gezwungen hätte zu borgen, sondern weil wir Europa erschulden, um zu leihen. Unsere Kaufleute und Bankiers schulden unbeglückte Rechnungsablägen und große Beträge unserer Securititäten werden dort gehalten — Nationals-, Staats- und Municipal-Bonds, Bonds und Aktien unserer Eisenbahnen, Straßenbahnen und industriellen Korporationen, und selbst Hypotheken auf städtisches Grundeigenthum oder Farmen, welche von Darlehens-Gesellschaften dort placirt worden sind. Die europäischen Inhaber solcher Securititäten werden durch die hiesigen Ausschüßen in Aufregung versetzt werden und unsere Securititäten werden schnell und ohne Unterchied auf den Markt gestoben werden, was sie nun immer da bringen mögen. Ein bestiger Preiskurz wird die natürliche Folge sein, können sowohl wie drücken. Dies wird in erster Reihe diejenigen treffen, welche in solchen Securititäten handelten, welche Geld auf ihre Effekten geborgt haben, werden sie opfern müssen, weil sie kein Geld aufreiben können, um sie zu zahlen. Es wird deshalb einen allgemeinen und ruinösen Krasch im Aktien- und Bond-Markt geben.

Unsere Silberfreunde werden sagen, das kümmere sie nichts, und je mehr Geldwüchler in Wall Street um die Gasse gehen, um so besser. Freilich, wenn es nur die Geldwüchler in Wall Street sind, welche zu leiden hätten, dann könnten wir uns leicht trösten. Allein die Bonds der Staaten, von Staaten und Municipalitäten, und die Bonds und Aktien unserer Eisenbahnen, Straßenbahnen und industriellen Korporationen find größentheils in diesem Lande, nicht bloß in Hän-

den von großen Kapitalisten, sondern von Leuten von geringen Mitteln, Farmern, Lohnarbeitern, die ihre Ersparnisse darin angelegt haben, Sparbanken, Lebensversicherungs-Gesellschaften und Trust-Fonds, an deren Millionen armer Leute interessiert sind. Braucht man sich um deren Verlust nicht zu kümmern?

Die Weltmacht mächtiger als je.

Unsere Silberfreunde müssen weiter sagen, wenn Europäer unserer Silber nicht vertrauen und in ihrer Angst unsere Sekuritäten mit schweren Opfern wegwerfen, dann können wir ja jene Sekuritäten zu äußerst günstigen Bedingungen kaufen; einige davon werden sicherlich wieder auf und hoch im Kurs steigen und wir werden einen richtigen Profit daran machen. Das ist richtig. Aber wer wird den Profit machen? Nicht der Farmer, noch der Arbeiter in der Werkstatt, noch die sich abmühenden Massen. Nein, der große Goldhändler wird es sein, wie ihn unsere Silberfreunde zu titulieren belieben, der reiche Spekulant, die wahre Verkörperung der „Geldmacht“. Diese Klasse Leute werden den Profit machen und mächtiger als je werden. Die durch Hrn. Bryans Erfindung verursachte Skalaerhöhung in Wall Str. und der Main einiger Wall Str.-Männer würde nicht die Vermehrung dessen bedeuten, was die Populisten unter Wall Str. verstehen; es würde bedeuten, daß gewisse große Fische gewisse kleine Fische verschlingen und durch die Operation noch größer werden. Es würde die sogenannte „Geldmacht“ nicht schwächen, sondern noch stärker konzentrieren.

Wie kann ich diese Dinge mit solcher Zuversicht voraussagen? Weil sie ihre Schattenseiten bereits vorausgeworfen haben. Grinnern Sie sich der Krisis im Jahre 1893, als die Silberkrise in Sicht kam? Und jetzt wiederum hat die bloße Befürchtung der Möglichkeit von Hrn. Bryans Erfindung und des daraus folgenden Hinabgleitens unseres Landes auf die Silberbasis bereits bewirkt, daß ungeachtet Millionen unserer Sekuritäten auf den Markt geworfen wurden, in Europa sowohl als hier. Duzende

von Geschäftsaufträgen sind bereits widerrufen, eine große Zahl Fabrik-Etablissements geschlossen oder auf verringerte Thätigkeit gesetzt worden, der Unternehmungsgeist ist bereits einmüthig und fast ganz gelöscht. Viele gemeinnützige Arbeiten industrieller oder Elendsbegriffen sind bereits eingestellt und Tausende von Arbeitern außer Beschäftigung gesetzt worden. Gold wird bereits aufgespeichert, Kapital wird bereits außer Landes geschickt, um zur Sicherstellung in Europa angelegt zu werden. Und warum dies Alles? Nicht, wie die Silberleute thöricht behaupten, weil der bestehende Gold = Werthmesser Geld knapp gemacht hat, denn Kapital liegt haufenweise brach, massenhafte Millionen, die sich ordentlich schenken nach sicherer Anlage. Keint! Fragen Sie die Betreffenden, warum dies Alles geschieht, und Sie werden Ihnen einstimmig antworten: weil sie jeden in Unternehmungen gesteckten Geld ernstlich gefährdet glauben durch den in Aussicht stehenden Wechsel unseres Werthmessers, durch die Verschlechterung unserer Umlaufsmittel, die aus der Freisilber-Bewegung dräuhend hervortritt. Und wenn nun schon die bloße Vorfürchtung einer Möglichkeit bereits wirkt, welche Wirkung wird das Ereignis haben? Man vermag sich kaum die Grenzen der Zerstörung zu denken, welche sicherlich durch die geschäftliche Erschlüchterung als Folge der Erfindung des Herrn Bryans hervorgerufen wird, lange schon vor dessen Inauguration.

Nach fünf oder sechs Monaten einer solchen tödtlichen Krisis würde Herr Bryan's Extra-Session des Kongresses beginnen und uns Freisilberung geben. Dann wird, wie uns Herr Bryan in seiner großen New Yorker Rede feierlichst versprochen hat, Freisilberismus und Bimetallismus bringen, Bimetallismus wird uns einen Ueberfluß von Gold bringen und Alles wird in schöner Ordnung sein. Bimetallismus? Was ist Bimetallismus? Es ist ein Gelbsilber, unter welchem die beiden Metalle für alle Gelbsilber auf gleicher Stufe miteinander circuliren nach einem bestimmten gesetzlichen

Verhältnis — welches in unserem Falle 16 zu 1 ist. Offenbar muß, um Bimetallismus zu haben, Gold sowohl zur Hand sein wie Silber. Wie ich gezeigt habe, wird in der Zeit zwischen Herrn Bryans's Erfindung und seiner Extra-Kongress-Session unser Gold aus dem Umlauf verschwinden sein. Ein Theil wird heimlich aufbewahrt und ein anderer, wahrscheinlich der bei weitem größere Theil, nach Europa gegangen sein, wo es profitable Anlage findet. Es stellt sich somit heraus, daß Herrn Bryans's Wahl dazu dienen wird, der amerikanischen und noch mehr der europäischen „Geldmacht“ den größten Theil des Goldes in die Taschen zu treiben, welches er hier für seinen Bimetallismus braucht. Dies ist eine der üblen Folgen, welche die wirklich aufreigenden europäischen Bimetallisten voraussehen, als sie beinahe pathetisch ihre weniger aufrichtigen amerikanischen Brüder anflehen, nicht an Silber-Freisilberung in den Ver. Staaten allein zu denken, weil diese fast alles Gold nach Europa treiben und Silber nach America locken würde, wodurch Bimetallismus sowohl in Europa als hier unmöglich würde.

Wie will Herr Bryan das Gold von der „Geldmacht“ zurückerlangen? Offenbar muß er ihr eine Verlodung bieten. Welche Verlodung? O ja, die Münzen werden für Gold sowohl als für Silber geöffnet werden. Aber wer wird Goldbarren zur Verfügung in Dollars zu Circulationszwecken annehmen, wenn er Silber-Dollars mit der gleichen Legaltender-Praktik zu halbem Preise haben kann? Nur ein Wahnsinniger würde das thun. Natürlich wird Gold nur dann offerirt werden, wenn der Silberdollar wieder auf der Höhe des Golddollars steht. Hier ist der Haken. Aber Hr. Bryan kommt hier mit einer Theorie zu Hülfe, welche ein Umwandeln von Staatsinsolvenz ist. Er sagte in seiner New Yorker Rede: „Trend ein Käufer, welcher bereit ist, den ganzen Vorrath eines gewissen Artikels zu einem bestimmten Preise zu kaufen, dann verbinde, daß der Artikel unter jenen Preis fällt. So kann die Regierung einen Preis für Gold und Silber feststellen, indem sie

eine Nachfrage schafft, die das Angebot übersteigt.“ Und dann: „Wenn auf diese Weise ein Münz-Preis festgesetzt ist, regulirt derselbe den Bullion-Preis, weil irgend Jemand, der Münze haben will, sich das Bullion zu jenem Preise in Münze umwandeln lassen kann, und irgend Jemand, der Bullion haben will, es durch Einschmelzen jener Münze sich verschaffen kann.“

Bryan's seltsame Auffassung der Freisilberung.

Was? Soll das heißen, daß unter Freisilberung die Regierung Varen Silber kaufen und einen bestimmten Preis dafür bezahlen wird? Wenn das der Fall ist, dann weiß Herr Bryan, der große Freisilberungs-Apokalypse, überhaupt nicht, was Freisilberung eigentlich ist. Wir wollen ihm das in's Gedächtnis zurufen. Freisilberung bedeutet, daß der Besitzer von Varen Silber das Metall nach der Münze bringen und dort prägen lassen kann, worauf er es in geprägten Geldstücken, so viele Dollars für so viel Feinsilber, zurückerhält. Freisilberung bedeutet nicht, daß die Regierung sich bereit erklärt, alles ihr angebotene Silber zu einem bestimmten Preise zu kaufen.“ Die Regierung kauft nicht eine einzige Unze, sie empfängt nur das Varensilber, prägt es und giebt es den Eigenthümern zurück. Und was das Festsetzen des Silberpreises anbetrifft, so würde der Silberdollar, nach seiner Kaufkraft bemessen, nicht einen Cent mehr werth sein, als das in ihm enthaltene Silber, sobald die Regierung aufhört, ihm den Werth eines Golddollars zu erhalten, was natürlich nach Hrn. Bryans's Erfindung sofort geschehen würde. Wenn der Marktwert des in Silberdollar enthaltenen Silbers 50 Cents beträgt, so bekommt man für diese Quantität Silber nicht einen Golddollar von der Münze zurück, sondern einen Silberdollar, der 50 Cents werth ist. Man könnte deshalb kein Varensilber im offenen Markt für genau denselben Geld verkaufen, wie man von der Münze dafür bekommen würde. Im Wirklichen würden auch die Besitzer des Silbers, wenn sie nicht besondere Gründe dafür haben, es prägen zu lassen, einen großen Theil ihres Metalls

im offenen Markt verkaufen, wie das jetzt in den Ländern der Fall ist, wo Freiprägung existiert. Warum sollten sie das auch nicht können? Weil sie, wenn sie das Silber prägen lassen, Silberdollar mit gesetzlicher Zahlungsmacht erhalten? Wenn sie es im offenen Markt verkaufen, bekommen sie ja auch „Legal Tender“ — Dollars dafür. Es wird also lediglich eine Frage der Bequemlichkeit sein, ob sie ihr Silber nach der Münze bringen oder verkaufen. Und im offenen Markt wird, wie uns unsere Vernunft und alle Erfahrung lehrt, der Preis des Silbers, abgesehen von zeitlichen Schwankungen, im großen Ganzen immer dem Betrag sehr nahe bleiben, welcher die Kosten der Produktion in großen Quantitäten repräsentiert. Herrn Bryan's merkwürdige Phantasien haben daher nur bewiesen, daß er einfach nicht weiß, was Freiprägung ist, wenn er davon spricht, daß die Regierung Silber kaufen, den Preis festsetzen und eine Nachfrage schaffen soll, die größer ist als das Angebot.

Die Theorie, daß Silber = Freiprägung den Silberdollar ebenso werthvoll machen und erhalten kann, wie den Golddollar, gründet sich einzig und allein auf Herrn Bryan's unaufhörlich wiederholte Erklärung, daß er das glaubt. Ein fester, unerschütterlicher Glaube macht den Menschen sehr glücklich und zufrieden. Das beste Beispiel von solchem Glauben fand ich bei einem Manne, der fest davon überzeugt war, er wäre der Papst und könnte den Mond vom Himmel holen, wenn er wollte. Der gute Mann wurde damals von einem Arzt behandelt, der sich speziell mit der Heilung von Geisteskranken befaßte.

Ich hoffe, daß jeder vernünftige Mensch nun zugeben wird, daß durch Einführung der Freiprägung in den Ver. Staaten allein Bimetallismus, d. h. der gleichzeitige Gebrauch von Gold und Silber als Werthmesser, hier und in anderen Ländern völlig unmöglich gemacht wird. Europa würde dadurch in der Bekämpfung des Gold = Monometallismus befreit werden und wir würden zum Silber-Monometallismus — d. h. dem ausschließlichen Gebrauche

von Gold und durch Silber fundierten Papiers — verdammt werden. Das ist es auch zweifellos, was die Silberleute in Wirklichkeit antreiben.

Hohle Preise als zweifelhafte Schwert.

Wir wollen jetzt betrachten, wie Freiprägung die verschiedenen Interessen unseres Volkes berühren würde. Zunächst wird uns versprochen, daß wir durch ein allgemeines Steigen aller Preise segnet werden würden. Das bedeutet, daß der Silberdollar weniger kaufen wird als der Golddollar, weil er nicht soviel werth ist wie der Golddollar. Augencheinlich lassen sich die Versicherungen der Silberleute, daß der Preis des Silbers seine einstige Höhe erreichen wird und daß gleichzeitig durch einen weniger werthvollen Dollar die Waarenpreise in die Höhe getrieben werden, nicht miteinander vereinigen. Die eine oder die andere dieser Behauptungen ist ein Betrug. Selbstverständlich ist das Versprechen, Freiprägung würde zum Bimetallismus führen, der Betrug. Die Preise der Waaren werden in dem Augenblick zu steigen anfangen, wo der Dollar verschlechtert wird, das Gold aus dem Lande geht und unsere Währung sich der Silber-Basis nähert. Brot wird theurer werden; Milch, Kaffee, Zucker, Thee, Fleisch und Gemüse werden mehr Geld kosten; Kleider, Schuhe und Stiefel, Möbel, Kohlen und Petroleum werden theurer werden und die meisten Waaren werden in die Höhe gehen — kurz, jeder Artikel, dessen Preis der Verkäufer erhöhen kann, wird mehr Geld kosten.

Hohle Preise sind ein zweifelhafte Schwert — sehr angenehm für den Mann, der etwas zu verkaufen hat, aber sehr unangenehm für den, welcher kaufen muß. Sie bedrücken natürlich diejenigen am meisten, welche den verhältnismäßig größten Theil ihres Einkommens oder ihres Verdienstes zum Einkauf von Waaren verwenden müssen. Und wer ist das? Die Hausmütter, die Armen. Der Betrag, den eine reiche Familie ausgibt, um die zum Leben notwendigen Waaren zu kaufen, die einen Cent mehr als ein Lebensmittel, Kleider und Wohnung zu beschaffen, ist im Vergleich

zum Gesamteinkommen sehr gering. Der größte Theil der Ausgaben einer reichen Familie wird für Sachen gemacht, welche nicht unbedingt nothwendig sind, sondern Luxusartikel genannt werden, deren Anschaffung ohne Leiden unterlassen oder aufgeschoben werden kann. Aber die arme Familie, die Familie des Lohnarbeiters, die ganze Tag einen großen Theil ihres Einkommens zum Kauf von Lebensmitteln, Kleidung, Heizung und Beleuchtung und zur Bezahlung der Miete zu verwenden, d. h. zur Beschaffung von Sachen, welche ohne große Leiden auch nur gelte, nicht entbehrt werden können. Durch das Steigen der Preise der Lebensmittel müssen daher die Armen am meisten leiden.

Hier muß ich eine der hinterlistigsten Täuschungen berühren, durch welche die Freiprägungs-Apostel das Volk irrezuführen suchen. Sie sprechen von einer Klasse der „Konsumenten“, als ob dieselbe aus lauter reichen Leuten bestünde, welche in prachtvollen Häusern sitzen und weiter nichts thun, als verbrauchen, und von einer Klasse von „Produzenten“, die angelobt, alles an allen Menschen besteht, welche Arbeit, besonders körperliche Arbeit, verrichten und weiter nichts thun als produzieren. Und dann sprechen sie von den hohen Preisen, als ob durch dieselben hauptsächlich diese faulen, reichen Konsumenten gequält werden würden, mehr für die Sachen zu bezahlen, welche die Produzenten anfertigen und verkaufen. Diese Vorstellung ist trügerisch und verlogen. Die Zahl der Menschen, welche nicht direkt oder indirekt an produktiver Thätigkeit theilhaft sind, ist in den Ver. Staaten Gott sei Dank noch sehr klein. Und sie sind nicht allein die Konsumenten, sondern jeder einzelne Mensch ist im Verhältnis zu seinem Einkommen ein viel größerer Konsument als der Millionär. Und die angelobten Segnungen hoher Preise bilden in Wahrheit eine drückende schwere Last, nicht für die reichen, sondern für die armen Konsumenten, wenn die Einnahmen der letzteren nicht in demselben Maße steigen wie die Preise.

Ebenso wenig sind hohe Preise ein Zeichen für Prosperität und guten Geschäftsgang, wenn sie nicht die Folge einer Zunahme des Verbrauchs und daher der Nachfrage sind. Gang sicher sind sie es nicht, wenn sie nur durch Verringerung der Kaufkraft des im Umlauf befindlichen Geldes entstehen.

Typische Erfahrungen eines Arbeiters.

Wir wollen das Gesagte durch typische Beispiele erläutern. Vor einiger Zeit fand ich in einer Zeitung unter den Neuerungen vieler Menschen über die Silberfrage auch folgenden Ausdruck eines Straßenbahn-Kondukteurs: „Ich bin für Bryan und Silber. Wenn Bryan gemütht wird, so wird mehr Geld vorhanden sein, es wird lebhafter circulieren und wir werden etwas davon bekommen.“ Der arme Kerl! Wir wollen annehmen, daß Bryan erwählt worden ist und wir glücklich auf der Silberbasis angelangt sind. Mit einem Dollar kann man Waaren kaufen, die ungefähr 50 Cent's werth sind. Unser Kondukteur bekommt, sagen wir, \$2 pro Tag. Seine Frau, das arme Weib, geht zum Grocer und findet, daß Alles, was sie bisher für 10 Cent's kaufen konnte, jetzt 20 Cent's kostet. Sie beklagt sich bitter darüber. „Ich kann das nicht ändern“, sagt der Grocer, „Sie bezahlen mich in Silber, von dem der Dollar nur 50 Cent's werth ist. Ich muß das Geld benutzen, um meine Waaren einzukaufen, und brauche dazu viel Mal so viele Dollars wie früher. Deshalb müssen wir meine Kunden auch das Doppelte bezahlen oder ich muß meinen Laden ausmachen.“ Die Frau kann nichts erwidern. Wenn sie zum Metzger, zum Bäcker oder zum Schuhmacher geht, macht sie dieselbe Erfahrung. Unser Kondukteur findet, daß er früher mit \$2 der Tag leben konnte, wenn er sich auch sehr einschränken mußte, daß er aber große Entbehrungen leiden muß, wenn er für seine \$2 nur halb soviel kaufen kann wie früher. Er spricht mit seinen Kollegen und ein Komitee geht zum Präsidenten der Bahngesellschaft und bittet ihn, die Löhne zu erhöhen. „Höhere Löhne!“ ruft der Präsident. „Ich habe

chon lange darüber nachgedacht, wie ich die Löhne herabsetzen kann. Wir müssen für alles Material, das wir brauchen, jetzt \$2 bezahlen, wo wir früher nur einen Cent bezahlten. Die Passagiere bezahlen uns 5 Cents wie früher, aber das sind jetzt eigentlich nur ½ Cents. Außerdem müssen wir unsere Bonds und die Zinsen dafür in Gold bezahlen und um das Gold zu bekommen, müssen wir zwei Silberdollars für jeden Golddollar hergeben. Wir sollen wir unsere Ausgaben aus den Einnahmen bestreiten? Ich weiß wirklich nicht, ob wir Euch in Zukunft noch \$2 pro Tag bezahlen können." Das Komitee droht mit einem Strike. „Striken wollt Ihr?“ sagt der Präsident. „Die Stadt ist voll von Arbeitern, die keine Beschäftigung mehr haben, jetzt die Freiprägung die Schließung“ o vieler Fabriken herbeigeführt hat. Tausende von Familienvätern werden mit Freunden bereit sein, Eure Stellen einzunehmen, selbst wenn sie weniger als \$2 per Tag bekommen.“ Die einzelnen Mitglieder des Komitees sehen sich gegenseitig an. Sie wissen, daß Alles, was der Präsident sagt, wahr ist. Die Vorgänge der durch die Silberwährung herbeigeführten hohen Preise werden ihnen auf einmal klar und sie gehen nach Hause, etwas flüsternd aber viel trauerlicher, und die bestürzte, vergärrte Frau des Konbuteurs fragt ihren Mann, ob es wirklich so furchtbar schlaw war, für Bryan und viel Geld zu stimmen.

Dieselbe Erfahrung werden Hunderttausende von Eisenbahn-Angestellten in den Ver. Staaten machen. So ziemlich jeder Eisenbahn wird durch Gesehe oder andere mächtige Beeinflussung verboten werden, ihre Preise zur Beförderung von Passagieren oder Waaren zu erhöhen, um die Entwertung des Geldes, das sie nehmen muß, gützumachen, und 60 Prozent aller amerikanischen Eisenbahnbons entkalten die Bestimmung, daß Kapital und Zinsen in Gold bezahlt werden müssen! Die meisten Eisenbahnen werden am Rande des Bankrotts stehen und diejenigen, welche diesem Schicksal entgehen, werden kaum im Stande sein, ihren Angestellten den Schad-

den zu vergüten, den die Letzteren durch die Verringerung ihrer Löhne in Folge der Entwertung des Silberdollars erleiden.

Wie sieht es nun mit dem Arbeiter, welcher Waare anfertigt, deren Preis in demselben Verhältnis erhöht werden kann, wie das Geld an Kaufkraft verloren hat? So wie der Dollar weniger werth wird, erhöht der Kaufmann die Preise seiner Waaren. Der Arbeiter oder Ueler, der durch die Preissteigerung auf Lebensbedürfnisse hart bedrängt wird, sucht um eine entsprechende Erhöhung seines Lohnes nach. Der Besitzer der Fabrik oder des Geschäfts giebt zu, daß eine Erhöhung am Plage ist. „Aber“, sagt er, „Sie sind nicht der einzige Mensch, der in einer unangenehmen Lage ist. Der Werth unseres Geldes schwankt fortwährend. Wir wissen kaum, was er heute ist. Wir haben keine Ahnung, was er nächste Woche sein wird. Wir arbeiten überhaupt mit äußerst kleinen Profitten. Wir kaufen oder verkaufen heute etwas und glauben, daß wir einen Profit gemacht haben, oder morgen mögen wir erkennen, daß wir Geld verloren haben. Wir mögen es kaum, einen Kontrakt abzuschließen, der uns zur Lieferung von Waaren in der Zukunft verpflichtet, weil es unmöglich ist, Berechnungen zu machen, auf die man sich verlassen kann. Wir können Ihnen etwas mehr geben, aber nur sehr wenig. Sie müssen warten, bis das Geschäft wieder in ruhigen Bahnen geht. Außerdem hat die Silber-Freiprägung das ganze Geschäft in Konfusion gebracht und eine Masse Menschen haben ihre Beschäftigung verloren und würden froh sein, für weniger zu arbeiten, als Sie bekommen.“ Und der Arbeiter oder Ueler muß mit der kleinen Erhöhung zufrieden sein und geduldig warten, während die höheren Preise seiner Bedürfnisse schwer auf ihm lasten.

Löhne und Währung. — Der Verrath an den Arbeitern

Einmal das nun alles grundlosse Aussehen? Nein, es sind die Erfahrungen aller Völker, welche von dem Fluch einer, durch schwankende Währung herbeigeführten Preissteigerung betroffen wurden. Ich

fordere jeden Segner heraus, mir aus der ganzen Weltgeschichte eine einzige Ausnahme zu nennen. Haben wir es nicht während des Bürgerkrieges mit unseren eigenen Augen gesehen? Als im Jahre 1862 unser uneinlösliches Papiergeld im Werthe zu sinken begann, stiegen die Löhne im Durchschnitt nur um 3 Prozent, die Preise der Waaren aber um 18 Prozent; als 1863 die Löhne um 10½ Prozent gestiegen waren, waren die Preise um 49 Prozent höher; 1864 waren die Löhne um 22½, die Preise um 90½ Prozent gestiegen; 1865 waren die Löhne im Durchschnitt 43, die Waarenpreise 117 Prozent höher als 1861. Mit anderen Worten: die Kaufkraft der Arbeitelöhne hatte 30 Cents von jedem Dollar eingebüßt. Jedes Land, das ähnliche Zustände durchgemacht hat, erzählt uns dasselbe. Wo in der ganzen Welt läßt sich ein Grund für die Annahme finden, daß diese allgemein gültige Regel unter Freiprägung ihre Wirksamkeit nicht ausüben soll?

Was sagen aber die Apostel der Silber-Freiprägung dazu? Man höre, was Herr Bryan selbst in seiner berühmten New Yorker Rede zu sagen hatte: „Während die Goldwährung die Kaufkraft des Dollars erhöht, macht sie es auch schwerer, in den Besitz eines Dollars zu gelangen. Beschäftigung ist weniger festig, Verlust der Beschäftigung wahrscheinlicher und Wiederverlangung von Beschäftigung ist nicht lohnend.“ Ist das alles, was er zu sagen hat? Ja, alles. Weich Herr Bryan nicht, daß wir in den fünfziger Jahren, während wir, wenn auch nicht dem Gesehe, so doch den Thatfachen nach Goldwährung hatten, eine Periode der größten Prosperität durchmachten, die das Land erlebt hat? Weich er nicht, daß wir später, zur Zeit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen, unter der Goldwährung Jahre großer Prosperität, mit reichlicher Beschäftigung für jeden Arbeiter, erlebten? Und müßte er zu wissen, wodurch selbst die Erzeugnisse entstanden sind und was jetzt Industrie und Handel kört? Er soll die Leute fragen, welche Arbeiter beschäftigt, und wie mit

einer Stimme werden sie ihm antworten, daß es nicht die bestehende Goldwährung ist, sondern die vorhandene und wachsende Gefahr ihrer Abschaffung, daß die immer heftiger werdenden Angriffe der Silberleute die Gemüther mit bangen Besorgnissen betreffs der Unsicherheit der Zukunft erfüllt und daher den Unternehmungsgestist gestählt haben, der allein lobnende Beschäftigung für den Arbeiter schaffen kann. Herr Bryan sollte die Geschichte der Krisis von 1893 studiren. Nicht die Goldwährung, sondern das Mißtrauen gegen Silber gestiftete das Vertrauen, das Belegenheit zur Arbeit schafft. Was ist die Wahrheit und Herr Bryan wird vergeblich versuchen, es in Worte zu fassen.

Ich muß gestehen, daß von all' den trügerischen Argumenten der Silberredner mit diejenigen, mit welchen sie die Lohnarbeiter zu umgarnen suchen, als die gefährlichsten und am meisten verdammenstwerthen erscheinen. Und von allen Beispielen gedankenloser Glaubensseligkeit, die uns im Leben auffallen, bildet die Haltung der Arbeiter, die sich wirklich überreden lassen, Freiprägung würde ein Segen für sie sein, das unterfandlichste und traurigste. Es liegt etwas wahrhaft Abentheuerliches in dieser Selbsttäuschung. Die menschliche Arbeit ist während der letzten 50 Jahre in diesem Lande mehr und im Ganzen auch heftiger im Preise gestiegen, als irgend etwas Anderes. Die Arbeitslöhne sind im Durchschnitt doppelt so hoch wie 1840 und um 60 Prozent höher als 1890. Diese Steigerung der Löhne ist theilweise eine Folge der Organisation, hauptsächlich aber ist sie dadurch herbeigeführt worden, daß die menschliche Arbeit in Verbindung mit Maschinen durchschnittlich bedeutend mehr produciren kann. Sie ist also eine Folge des Fortschritts der Zivilisation. Während die Zivilisation im Stande gewesen ist, die Erzeugnisse der menschlichen Arbeit zu verbrauchen und absetzen zu machen, hat sie auch gleichzeitig den Bedarf des durch Arbeit erzeugten Verdenkles erhöht. Sie hat dadurch, besonders in den Ver. Staaten, dem Arbeiter einen doppelten Vortheil gesichert,

indem er in Gestalt seines Lohnes eine größere Anzahl Dollars erhält und gleichzeitig für jeden einzelnen Dollar mehr von den Sachen kaufen kann, welche er braucht, um seine und der Seinigen Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen.

Dies ist eine der größten Ertragsquellen unseres Zeitalters, die jeden wahren Freund der Menschheit mit Freude und Genugthuung erfüllen muß, welche aber vor allen Anderen der Arbeiter selbst zu schätzen wissen sollte. Daß Arbeiter veranlaßt werden sollen, die Ausbeutung ihres Stimmrechts dabei zu helfen, daß sie dieser vereinten Segnungen beraubt werden, erscheint wie teuflischer Hohn. Und wenn wir sehen, wie angebliche Arbeitsehrer sich den Silberminen-Millionären, den Silber-Politikern und den nebelhaften Silber-Philosophen anschließen, um die Arbeiter zu einer so unbeschreiblich thörichtesten Handlungsweise, zur Selbstvernichtung zu verführen, so haben wir guten Grund die Arbeiter zu warnen, daß sich Verächter in ihrem Lager befinden. Wenn irgend Jemand in der Welt bis zum letzten Athemzuge für Geld kämpfen sollte, das immer seinen vollen Werth bezahlt, das ihn nicht beseitigt; wenn ein Mensch den Demagogien, der ihn mit trügerischem Gutespiel über die Währungsfrage täuschen will, verfluchen und als seinen schlimmsten Feind zurückstoßen sollte, so ist es der Mann, der sein Brot im Schwelche seines Angeichts verdient. Dieser Kampf wird in allererster Linie im Interesse des Lohnarbeiters geführt. Und er sollte seine eigene Sache im Stich lassen?

Gläubiger und Schuldner.

Die Freiprügungsteile geben sich den Anschein besonderer Fürsorge für diejenigen, welche sie die „Schuldner-Klasse“ nennen. Moraus besteht die Schuldner-Klasse? Die Silberleute reden, als ob im Allgemeinen alle reichen Leute Gläubiger und alle armen Menschen Schuldner wären. Ist das richtig? In meinem Haus halt bin ich zwei oder drei Wochen im Monat der Schuldner meiner Köchin, meines Stubenmädchens

und meiner Wäschfrau, und sie sind meine Gläubiger. Sie werden auch kaum die Schuldner anderer Leute werden, denn sie haben wenig oder gar keinen Kredit und ich habe keinen. Ich bin daher in meinem Hause der einzige Schuldner. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ist im Wesentlichen dasselbe. Gewöhnlich ist der Arbeitgeber, der reichlich von ihnen, auch der einzige Schuldner unter ihnen. Die Angestellten sind in der Regel nur Gläubiger und wenn sie sich Geld ersparen, so werden sie in noch ausgebeuteterem Maße Gläubiger. Sie deponiren ihr Geld in Sparbanken oder legen es in Baugesellschaften, Unterstützungsbereinen und Darlehenskasien an. Dann sind sie kleine Kapitalisten. In den Sparbanken der Ver. Staaten liegen gegenwärtig ungefähr 1800 Millionen Dollars, in den Baugesellschaften sind 800 Millionen, in Unterstützungsbereinen 365 Millionen und in Lebensversicherungs-Gesellschaften Hunderte von Millionen Dollars angelegt.

Die Zahl der Gläubiger, die zu den „arbeitenden Massen“, wie die Silberleute zu sagen lieben, gehören, ist daher sehr groß. Einschließlich derer, für welche sie sorgen müssen, mag ihre Zahl wohl 15 bis 20 Millionen betragen. Wer sind nun die Schuldner dieser Gläubiger? Die Sparbanken hatten nach ihren Berichten für das Jahr 1894 etwa die Hälfte der bei ihnen deponirten Gelder in Hypotheken auf Grundeigentum ausgelegt und die andere Hälfte in Bundes-, Staats-, County- und städtischen Bonds, sowie in Eisenbahn- und anderen Papieren angelegt. Bei den Lebensversicherungs-Gesellschaften ist das Verhältnis etwa dasselbe. Wenn diese Korporationen Geld in Hypotheken anlegen, so ziehen sie natürlich immer die von großen Beträgen vor, die also von verhältnismäßig reichen Leuten oder Korporationen aufgenommen werden. Die Schuldner jener Gläubiger, welche zu den arbeitenden Klassen gehören, sind also die Ver. Staaten, die einzelnen Staaten und Städte, Eisenbahnen und andere Korporationen, sowie einzelne Persönlichkeiten, welche viel reicher

als ihre Gläubiger sind. Wir haben hier also reiche Schuldner, welche vielen Millionen von armen Gläubigern Tausende von Millionen Dollars schuldig sind.

Die Silberredner behaupten, daß ihnen die arbeitenden Massen besonders am Herzen liegen und daß Freiprügung hauptsächlich zu deren Nutzen eingeführt werden soll. Wie nehmen sie sich nun der arbeitenden Massen in diesem Falle an? Zudem sie uns auf die Silberwährung heruntreiben, verschneiden sie einfach die Tausende von Millionen an Ersparnissen, welche arme Leute in irgend einer Weise angelegt haben, um ungefähr 50 Centis am Dollar. Und zu wessen Vortheil geschieht dies? Zum Vortheil der Schuldner dieser armen Leute, die dabei ungefähr 50 Centis am Dollar verbieten. Und wer sind jene? Außer den Ver. Staaten, den einzelnen Staaten und Municipisipalitäten, sind diese Schuldner Eisenbahnen und andere Korporationen und mehr oder weniger reiche Leute, welche unsere Silberfreunde angeblich so sehr als der Geldmacht gehörig verabscheuen. So wird die Silberwährung dem armen Gläubiger zum Vortheil seines reichen Schuldners zur Vortheil lassen. Sollen nicht die arbeitenden Massen den Himmel ansehnen, so von ihren Freiprügungs-Freunden zu befreien?

Und was haben diese Freunde zu ihrer eigenen Vertreibung zu sagen? Ich will wiederum Herrn Bryan's New Yorker Rede sprechen lassen. Er sagt, zunächst in Bezug auf die Versicherungs-Gesellschaften: „Da die gesammelten vereinnahmten Prämien den ausbezahlten Gesamtverlust übersteigen, muß eine den Werth des Geldes erhöhende Währung von größerem Vortheil für die Gesellschaften sein, als für die Arbeiter von Polizen.“ Wie wiesel! Und auf daß die Gesellschaften den Profit nicht bekommen, will er mit Hilfe der Silberwährung die Polizen der Polizen-Inhaber um fast die Hälfte ihres Wertes berauben. Was denn aber Herr Bryan nicht, daß die meisten dieser Gesellschaften auf Grundeigentum beruhende Versicherungs-Gesellschaften sind und daß Alles, was der Gesellschaft Profit ober Verlust bringt, somit den Po-

licen-Inhabern Nutzen oder Nachtheil bringt?

In Bezug auf Sparbank-Depositen jagt er: „Unter der Goldwährung wächst die Gefahr, daß die Sparbank-Depositen ihre Deposition verlieren, weil die Banken nicht im Stande sind, ihre Ausfälle einzuziehen.“ Und um diese Gefahr abzumengen, rath Herr Bryan zu einer Politik, welche durch Einführung der Silberwährung sofort eine Verminderung des Wertes dieser Ausfälle um 50 Centis am Dollar zur Folge haben würde. Er sagt ferner: Wenn die Goldwährung für immer fortbestehen soll, so mögen die Depositen von Sparbanken gewonnen werden, ihre Depositen zurückzugeben, um die Kosten ihrer Lebenshaltung zu bestreiten.“ In der That! Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß seit 1873, dem Jahre des großen Verbruchs, bis 1895, während der ganzen Periode, in welcher wir alle Leiden der Goldwährung zu erdulden hatten, die Depositen in Sparbanken, anstatt zur Bestreitung der Kosten der Lebenshaltung zurückgegeben zu werden, sich vermehrt haben — positiv vermehrt, weil über \$1,000,000,000. Und die welche sich noch mehr vermehrt haben, wenn nicht einige Depositen ihre Depositen zurückzugeben hätten, nicht um die Kosten der Lebenshaltung zu bestreiten, sondern um sie der Sicherheit halber nach Europa zu schicken, aus dem Wege von Herrn Bryan und anderen Freunden der arbeitenden Massen. Ohne Zweifel werden sie das Geld zurückbringen, sobald nur Herr Bryan geschlagen ist.

Lassen Sie uns fortfahren. Fast jeder citirt an einem Geschäft das beliebige Mensch — ihr gleichgültige Schuldner und Gläubiger — jeder Kaufmann, jeder Jurist, ist Gläubiger seiner Kunden und Schuldner denen gegenüber, von denen er kauft. Lassen Sie Herrn Bryan seine Panik zu Stande bringen, und Hunderte, wenn nicht Tausende von ihnen, obgleich völlig zahlungsfähig unter gewöhnlichen Verhältnissen, werden zusammenbrechen, weil sie nicht bezahlen können, was sie schulden, da sie nicht im

Stände sind, das einzuziehen, was sie ausleihen haben. Während jede Bank Klugheit benen gegenüber ist, die von ihr vorzugen, ist sie Schuldnerin ihrer Depositoren. Es sage das mit tiefem Respekt vor Herrn Bryan, denn er hat eine gewaltige Enttarnung in der nationalökonomischen Wissenschaft gemacht. Er sagt in seiner New Yorker Rede: „Es wird zuweilen von untern Gegnern behauptet, daß eine Bank zur Schuldnerin gehört, aber das stimmt nicht in Bezug auf irgend eine solente Bank. Jeder von einer zahlungsfähigen Bank veröffentlichte Ausweis zeigt, daß ihre Aktiva die Passiva übersteigen.“ Nach Herrn Bryan muß also eine Bank Bankrott werden, nur zur Schuldnerin zu werden. Wir haben bisher immer geglaubt, daß der ein Schuldner ist, der Jemandem etwas schuldet, ob er es nun bezahlen kann oder nicht, daß aber derjenige, der mehr schuldet, als er zu bezahlen im Stande ist, Bankrott ist. Aber die neue Bryan'sche Lehre ändert das Alles. Der Mann, der Schulden hat, aber im Stande ist, sie zu bezahlen, ist kein Schuldner und hat daher keine Schulden. Das wird manchen von denen, die ihn unterstützen, recht gelegen kommen.

Aber obgleich Herr Bryan eifrig bemüht ist, die Banken aus seiner geliebten Schuldnerklasse auszuschneiden, so ist er doch nicht ganz frei von jeder Füllorgel für sie. Er wird offenbar die einzige Idee vorschlagen, daß der Gold-Dollar immer so fortsetzen wird, im Werthe zu steigen, und daß die Preise fortsetzen werden, zu fallen, und daß wir niemals Grund erreichen werden. Er kügelt sich aus, daß, wenn die Goldwährung beibehalten wird und die Preise fortsetzen zu fallen, die Bank wahrscheinlich mehr an schlechten Schulden verlieren wird, als sie durch das Steigen der Kaufkraft ihres Kapitals und Ueberflusses gewinnen kann.“ Und zur Verminderung dieser Gefahr, welche die Bankiers sich einstimmig weigern, zu sehen, schlägt Herr Bryan vor, sie kurzer Hand durch eine Politik abzutun, welche in der Einführung der Silberwährung resultirt

und alle Schulden an Banken in 50 Cents-Dollars zahlbar macht. Wenn er nur den letzten Begriff von der Natur des Bankgeschäfts hätte und von dessen Gefährlichkeit, und besonders von den jüngsten Erfahrungen, so würde er wissen, daß die Banken von der Beibehaltung der jetzigen Währung nicht gefährdet werden, wohl aber durch die Gefahr einer Degradation dieser Währung gefährdet worden sind und in Zukunft gefährdet werden, aus dem einfachen Grunde, daß eine solche Gefahr ein Gefühl der Unsicherheit unter den Depositoren veranlaßt, von denen sich viele beilen werden, ihre Depositen zurückzuziehen und ihr Geld wieder in Besitz zu bekommen, ehe es entwertet ist, und so die größte Gefahr für eine Bank herbeizuführen — einen Ansturm der Depositoren. Das ist es in der Hauptsache, was 1893 drohte, als sich im Publikum erste Zweifel erhoben, ob die Regierung im Stande sein würde, die Goldwährung aufrecht zu erhalten. Wir waren damals um Haarsbreite einem weitverbreiteten Zusammenbruch nahe, und nur die klügsten Maßnahmen, sowie die äußersten Anstrengungen der Clearing-Häuser vermieden ihn. Nichts ist aber geeigneter, eine solche Katastrophe herbeizuführen, als Herr Bryan's Erwählung; und er wird dann die Genugthuung haben, eine beträchtliche Anzahl insolventer Banken in der Gemeinschaft der Bankrotteure begraben zu können, die er allein der Bezeichnung Schuldner für würdig hält.

Farmer und Banken.

Unter den Formern des Westens und Südens scheint der Einbruch vorzuzerrschen, die der Verlegenheit der Banken sie nicht viel angetan. Ich möchte ihnen raten, wohl zu überlegen, wie sehr der Verkauf ihrer Stapelprodukte von der Fähigkeit der Banken abhängt, ihnen Geld für die Vergütung und Bewegung (movement) der Ernte vorzuzuflehen. Sie werden gut thun, sich an 1893 zu erinnern, als in Folge der Strich in jenem Jahr die Bankamalgamier nicht arbeitete, als die großen Getreide-Lagerhäuser plötzlich gezwungen waren, aus-

zuverkaufen, und die Getreidepreise fielen, wie Blei, das man in's Wasser wirft. Wollten die Farmer diese Erfahrung in geschäftlich vergrößerter Form noch einmal durchmachen? Dann brauchen sie nur das zu thun, was stets die Funktionierung des Banksystems in verhängnisvollerem Maße stört, als irgend etwas anders — mit Degradation des jetzigen Werthmeters zu drohen. Herrn Bryan's Erwählung würde das so gründlich betonen, daß die lärmenden Wirtungen auf jeder Farm im Land sich fühlbar machen würden.

Aber es wird uns gesagt, daß die Bryan-Bank nicht für immer dauern kann, daß sich schließlich das Geschäft des Landes an die Silberwährung gewöhnen würde, daß dann die Unsicherheit aufhören wird und daß Vertrauen und Prosperität wiederkehren werden. Nein, die Unsicherheit wird nicht aufhören. Denn mit der Einführung der Silberwährung wird auch die Enttäuschung derjenigen kommen, die sie durchgekehrt haben.

Man wird entdecken, daß wer immer Silberdollars haben will, entweder etwas für sie verlaufen oder für sie arbeiten oder sie borgen oder sie durch Wetteilen oder Diebstahl bekommen muß; daß wer immer sie borgen will, genügende Sicherheit geben muß, gerade so wie es vorher mit den Golddollars der Fall war, und daß Jedermann mehr Silberdollars wird haben müssen, als vorher Golddollars, um dasselbe Geschäft zu machen, weil sie weniger kaufen werden. Man wird entdecken, daß die Silberwährung den Zinsfuß nicht erniedrigt, sondern erhöht, da sich der Verleiher gegen weitere Entwertung des Silbergeldes sicher stellen muß. Man wird entdecken, daß der Süden und der Westen, trotz der bombastischen Reden, die jetzt gehalten werden, stilleres oder europäisches Kapital für die schnellere Erschließung ihrer Hülfquellen brauchen werden, gerade wie zuvor; daß während Kapital hauptweise müßig liegt, der Süden und der Westen es nicht gerade wie zuvor werden bekommen können, weil die Freiprägung ihren Kredit ruiniert und das Kapital durch

das Gefühl der Unsicherheit fortgeschwächt haben wird. Man wird entdecken, daß der Süden und der Westen in dem eifrigen Bemühen, jenes Kapital zu erreichen, freudig Goldtontratte abschließen würden, aber nach der Chicagoer Plattform auch daran durch ein Bryan'sches Gesetz, das Goldtontratte verbietet, verhindert sein würden, „im Interesse öffentlicher Politik“, wie Herr Bryan ausbricht, und daß so der Süden und Westen das einzige Mittel besäßen sein würden, das Kapital zu bekommen, das sie so sehr bedürfen. Kurz, man wird entdecken, daß die verhängnisvollen Folgen der Freiprägungspolitik auf seinen Theil des Landes mit so geschmetterter Wucht fallen würden, als auf den Süden und Westen.

Vergleich der Konsequenzen.

Nun, und was wird bei alledem herauskommen? Diejenigen, welche jetzt schreiben, daß mehr und billigeres Geld nothwendig ist, weil es nicht genug Silber nothwendig ist, weil es nicht genug Silber nothwendig ist, weil es nicht genug Silber nothwendig ist, und dann wird man weiter argumentieren, daß wir, sofern mehr Geld, mehr Geld und mehr Geld beschafft werden muß, gerade so gut, wie wir aus Silber für 50 Cents einen Dollar machen können, auch aus einem werthlosen Stück Papier einen Dollar machen können und daß schließlich der richtige, unerfälschte, uneinlösliche Fiat-Dollar das wahre Geld des Volkes ist, das einzige Geld, das nichts kostet, dessen Prägung wirklich frei, unabhängig und unbeschränkt sein wird, das einzige Geld, das in unbegrenzter Menge hergestellt werden kann, bis Jedermann genug hat. Wahnsinn! Ja, aber es ist wenigstens Logik und Methode in diesem Wahnsinn. Der Unterschied dazwischen, aus Silber im Werth von 50 Cents und aus einem werthlosen Stück Papier einen Dollar zu machen, ist kein Unterschied in der Art, sondern nur im Grade. Nach Bryan, Tillman.

Das Unreine.

Das Endresultat ist jedoch gar nicht ungenügend. Nach einer Periode unendlicher Konfusion, des Unheils, der Demüthigung,

les Leidens und des Glucks wird das amerikanische Volk schließlich seinen gefunden Verstand wiederge winnen und wiederum zu einigen sehr einfachen Schlussfolgerungen gelangen: daß, wenn man ein Geld ein Wuschel nennt, man zwar mehr Wuschel, aber nicht mehr Karloffeln hat; daß, wenn man einen Fuß eine Yard nennt, man zwar mehr Leinwand, aber nicht mehr Tuch hat; daß, wenn man eine Dackelstruße einen Aker nennt, man zwar mehr Acker, aber nicht mehr Land hat; und daß, wenn man 50 Cents oder 1 Cent oder ein Stück Papier einen Dollar nennt, man zwar mehr Dollars, aber nicht mehr Vermögen hat — in der That weit weniger Aushalt auf Vermögen, da man weit weniger Kredit in Folge von weit geringerer Ehrlichkeit hat. Wir werden dann wiederum gelernt haben, daß Menschenvieh nicht — obwohl der Ueberhand sich factisch bemächtigt — ein Wirtschaftssystem zu erfinden vermag, unter welchem Alles, was man zu verkaufen hat, theuer, und Alles, was man zu kaufen hat, billig ist. Und wenn es diese einfachen Wahrheiten gelernt haben wird, dann wird das amerikanische Volk in Geld und Acker Buße thun ob vieler wohnsinnigen Freiprägungs-Ausföhrungen. Es wird dann anerkennen, wie thug die großen civilisirten Nationen Europas waren, als sie das einzige Geld adoptirten, das in unseren Tagen im Stande ist, das Geld der Handelswelt wie ihr eigenes zu sein. Wir werden dann genügend von Vorurtheilen befreit sein, um einzusehen, daß unter diesem Selbsthohn jene Nation im Ganzen prosperirt haben, trotz erster Uebelthaten und Schattenseiten, unter denen wir nicht zu liden haben, und daß der Wunsch da am niedrigsten ist, wo die Goldwährung am einfachsten besteht. Wir werden dann verstehen, wie schön es ist, die notwendigen Lebensbedürfnisse in Frülle und billig zu bekommen; Röhne zu haben, welche steigen und in Geld zahlbar sind, das nicht trügt; Kapital zu haben, das mit Vertrauen in den Werth des Geldes erfüllt ist und sich daher eifrig in Anlagen oder Unternehmungen bereitwillig. Wir werden dann bereitwillig anerkennen, wie thöricht wir von Anfang

unserer Silberexperimente an waren, unser Gold für Silber fortzuwerfen, wodurch wir Vertrauen, Kredit und Prosperität einbüßten. Durch Unglück gezüglicht, werden wir dann nicht länger mehr in Versuchung gerathen, dieselbe Unfinn zu wiederholen; aber durch Fleißige, angestrenzte Bemühungen werden wir uns wieder zu der Goldwährung zurückzukehren, welche Stabilität und Vertrauen zu Kaufe sichert und uns in den Stand setzt, mit den Nationen der Welt unter gleichen Bedingungen Handel zu treiben. Und mit welchen Kosten wird dieses schließliche Resultat im Fall von Herrn Bryans Erwählung erreicht werden? Um den Preis der festigten und verheerendsten Krisis der Geschichte, einer Krisis, wie sie nur durch den plötzlichen Umschlag des anerkannten Werthmessers und der gesammelten Grundlage des Credits herbeigeführt werden kann. Zum Preise unbegrenzter Geschäftslähmung und Noth. Zum Preise erbarmungsloser Vernichtung der von den arbeitenden Massen angammelten Ersparnisse. Zum Preise der Verwundung unserer Kriegsveteranen um die Hälfte des Werthes ihrer Pensionen. Zum Preise einer großen Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen durch die Entmuthigung des Unternehmungsgeistes und die Verkürzung des Werthes der Löhne derjenigen, die ihre Arbeit behalten. Zum Preise der Abnahme der Welt vor unserer Intelligenz und unserem praktischen Sinne. Und schlimmer, als alles das, zum Preise von etwas, das niemals aufgegeben worden ist, seitdem die Republik geboren worden — zum Preise des höchsten Gutes, das eine Nation besitzen kann und für dessen Erhaltung sie ihren letzten Blutstropfen einsehen sollte — zum Preise unserer nationalen Ehre. Denn diese so reiche und mächtige Nation würde vor der Welt als leidenschaftlicher, rücksichtsloser Republikaner, als nicht besser, denn ein betrügerischer Bankrotter dastehen. Das wird der Preis des Experimentes sein. Sind Sie gesonnen, diesen Preis zu bezahlen?

Es ist nicht meine Gewohnheit, mich eines warmen Zergens für die Armen und

Leidenden zu rühmen. Aber meine Sympathie ist nicht weniger aufrichtig, weil ich nicht meine Liebe und mein Mitgefühl für das gewöhnliche Volk beständig auf der Zunge trage. Wenn es Leute giebt, welche mit allem Bestehenden zufrieden sind, ob ich gehöre ich nicht dazu. Wenn überhaupt, so giebt es Wenige, welche das, was man richtiger Weise als Plutokratie bezeichnen kann, mehr verabscheuen oder die Vermehrung des Reichthums vom Grund des Zergens mehr hassen, als ich. Ich weiß auch, daß die industrielle Entwicklung unserer Zeit Schweres einigen Klassen von Leuten gebracht hat, unter denen nur die Echarifisirten, die Thätigeren und die Energhischeren im Stande waren, damit im Einklang stehende Vortheile sich zu verschaffen. Es giebt Gesehe und Praktiken, die ich, wenn ich die Macht hätte, sofort im Interesse allgemeiner Gerechtigkeit und Billigkeit ändern würde. Aber gerade weil ich so denke, muß ich auf's Heftigste eine Politik bekämpfen, welche nach meiner Ueberzeugung die bestehenden Uebel unermesslich vermehren würde. Ich weiß auch sehr wohl, daß eine große Mehrzahl derjenigen, welche Freiprägung unterstützen, ehrliche und wohlmeinende Bürger sind, doch, das Richtige zu thun. Aber weil ich das weiß, wackelt mein Blut vor Entrüstung aus, wenn ich die gewissenlosen Anstrengungen sehe, die gemacht werden, um sie ihrem Aimin entgegen zu führen. Ich war in meinem langen Leben Zeuge von zehn Präbentenschaftswahlen, aber nie einer, in welcher Appelle an Vorurtheil, Leidenschaft und Habgier so rücksichtslos, und die Exaltation auf die vermurthete Unwissenheit oder Gemeinheit des Volkes so verworren und niederträchtig waren. Einige der Silberberebner sprechen thatsächlich, als wenn sie glaubten, das amerikanische Volk bestesse aus Narren oder aus Sklaven oder Reiben.

Man nehme z. B. Folgendes. Um die Unschuldigen mit dem Schrecken des Unbekannten zu ängstigen, wird ein furchtbares Bild von der „Geldmacht“ von Wall Street gemacht und, noch schlimmer, von der Geldmacht Englands, als fähig, bereit und begie-

rig, das Geld der Welt zu „cornern“ und so das Volk in Armuth und Elend zu treiben. Nun, wenn die „Geldmacht“ ihr Stande und bereit wäre, das Geld der Welt zu „cornern“, welche die freie Silberprägung in den Ver. Staaten das verhindern? Ich habe geseht, daß die freie Silberprägung jener Geldmacht beim „Cornern“ des Geldes nur helfen würde, indem sie ihr unser Volk direkt in den Aaden treibt. Den Angaben von Silber-Autoritäten gemäß sind in der Welt etwa 4000 Millionen Dollars in Silber und etwa 4000 Millionen Dollars in Gold in Umlauf. Aber die Silber-Dollars sind nur 50 Cents-Dollars. Wenn nun die Geldmacht mit der Hälfte der Freiprägung alles Gold „cornert“, so wird sie auch im Stande sein, alles Silber aufzukaufen, und noch etwas 2000 Millionen in Gold übrig haben. Nicht wahr?

Man mag sagen, daß die Geldmacht das Silber nicht in ihren Besitz zu bringen vermag, weil das Silber, in der Gestalt von Münze oder durch den Gebrauch als Geld ist, aber ist nicht unter der Goldwährung das Gold, im allgemeinen Gebrauch als Geld ist, aber ist nicht unter der Goldwährung das Gold, in der Gestalt von Münze oder darauf beruhendem Papiergeld, ebenso im allgemeinen Gebrauch als Geld? Und wenn aus diesem Grunde das Silber nicht „gecornert“ werden kann, wird es nicht aus demselben Grunde unmöglich sein, das Gold zu „cornern“? Das mag sich wie ein großer Akt anhören, und das ist es auch. Aber bemerkt es nicht, daß wenn all diese furchtbaren Dinge überhaupt vollbracht werden können, es mit dem Silber gerade so gut wie mit dem Gold geschehen kann? Und wenn es unter Bimetallismus schwieriger wäre — habe ich nicht überzeugend nachgewiesen, daß Freiprägung Bimetallismus gänzlich unmöglich machen würde, wenn er sich sonst durchführen ließe?

Aber Herr Bryan führt in dieser Hinsicht ein ganz eigenartiges Unkür vor. In seiner New Yorker Rede, diesem großen Ausfluß seiner Staatsmannschaft, sagt er: „Die Goldwährung ermuntert zum Aufspeichern (hoarding) von Geld, wie Gold

im Werte steigt; sie entmuthigt ferner die Unternehmungslust und lähmt die Industrie.“ Das ist einzig. Nach Herrn Bryan wird also der „Goldläser“ unter der Goldwährung sein Gold aufspeichern und darauf sitzen, weil das Gold im Werte steigt; und so lange das Gold nicht aufhört, zu steigen, wird der „Goldläser“ nicht aufhören, darauf zu sitzen. Warum hält Herr Bryan den „Goldläser“ für so dumm? Angenommen, Herr Bryan hätte recht, wenn er sagt, daß das Gold im Werte steigt, warum sollte dann nicht der „Goldläser“, sein Geld, instatt darauf zu sitzen, gegen zuverlässige, sicherste Sicherheit zu mehreren Prozent mehr ausleihen? Er würde unter der Goldwährung sicher sein, sein Geld in unbedingtem Werte zurück zu bekommen. Kann er nicht auf diese Weise seinen Profit ohne jede Gefahr vermehren? Glaubt Herr Bryan nicht, daß der „Goldläser“ schlau genug sein würde, um das zu sehen? Weiß Herr Bryan nicht, daß gutes Geld nur dann aufgespeichert wird, wenn man bei seiner Veräußerung Verlust kauft, als in der Gestalt weniger werthvollen Geldes zurück zu bekommen, und daß dann das Geld knapp ist? Weiß er nicht, daß gutes Geld dem Geschäft des Landes willig und in ermutigender Weise zufließt, wenn der Käufer die Gewähr hat, daß er es in gleich werthvollem Geld zurück erhält, und daß dann Geld in Umlauf vorhanden zu sein pflegt? Wenn Herr Bryan das nicht weiß, so kann es ihm jeder intelligente Grocerer leicht sagen.

Herr Bryan ist sicherlich ein bemerkenswerther Mann, zumal er noch so jung ist. Nicht wundern wir uns, daß er die Zeit hergekommen hat, sich einen so gewaltigen Vorstoß vor Misinformation auszulassen und eine so frühzeitige Unfähigkeit, diesen Gegenstand zu verstehen, zu entwickeln. Ich sage das in allem Ernst, ich bin dazu gezwungen durch meinen Respekt vor dem hohen Amt, nach dem Herr Bryan strebt. In Anbetracht der Thatsache, daß die Diskussionen über Fragen seit Jahren sein einziges Geschäft gewesen ist, und daß er so gänzlich unbekannt mit den elementarsten volks-

wirtschaftlichen Lehren und mit den offenbaren Geschäftserfahrungen geblieben ist, muß man zu dem Schluß kommen, daß er nicht nur nicht zu lernen versteht, sondern daß er dazu unfähig ist. Man stelle sich solche Unwissenheit im Verein mit dieser Bewusstheit mit großer Macht beiseite vor. Man stelle sich ihn als Präsidenten der Vereinigten Staaten vor, solche kindische Absurditäten in seinen Reden paradiere! Er würde uns dem Gefühl der ganzen Welt preisgeben und jeder, sich selbst achtende Amerikaner würde in dieser Beschämung seinen Kopf hängen lassen.

Amerikanischer Tribut an Europa.

Aber weiter. Indem jene Leute wiederum ihre Zuflucht zu den billigen aller abgedroschenen Demagogikentzettel nehmen, der Aufregung des Geistes des Amerikanerthums gegen England und Befürwortung des Bündnisses im Allgemeinen, erzählen sie uns, daß wir, wie eine „besetzte Nation“, dem Fremden „Tribut“ entrichten. Was hat Europa gegen uns, um uns zu unterjochen? Nichts, absolut nichts, als uns Geld geliehen. Es hat uns nicht sein Geld aufgezwingen, sondern es hat es uns geliehen, als wir danach fragten und froh waren, es zu bekommen. Es hat uns Geld geliehen, als wir es brauchten, um die Union zu erhalten, und als wir in bitterer Noth waren. Es hat uns Geld geliehen, als wir es brauchten, um die Stillquellen unseres jungen Landes zu erschließen, und was verlangt jetzt Europa dafür? Nichts, als was wir zu bezahlen versprochen, als wir nahmen, was es uns borgte. Wo ist der Tribut? Es wird gesagt, daß Europa starr an den Anleihen profitirt hat. An den Kriegsbonds, ja, und wir großen deshalb nicht, weil sie uns Hilfe in der Noth brachten. Aber in Bezug auf den Rest — ist es nicht ebenfalls wahr, daß ungeschätzte Millionen europäischen Geldes in schlagelagenen amerikanischen Unternehmungen verloren worden sind? Ein Tribut in der That! Dieses Wort kann nur von demselben niederträchtigen Geist eingegeben worden sein, der dem Weltweiser als einem Freunde schmeichelt, wenn man sein Geld braucht, und ihn als

Feind und Vogelfreien behandelt, wenn er verlangt, was man ihm schuldet. Ist das der Geist des amerikanischen Volkstums?

Man fucht das Volk des Westens gegen den Osten aufzuheben, weil der Osten, wie Herr Bryan im Chicagoer Konvent sagte, das Geschäft des Westens verderblich beeinträchtigt. Also, der Osten hat den Westen beeinträchtigt, aber wie? Indem er geholfen hat, westliche Eisenbahnen zu bauen, westliche Kanäle zu graben, westliche Telegraphen zu ziehen, westliche Suburben zu errichten, westliche Städte aufzubauen, die Ernten des Westens zu verschiffen, durch Feuer, Ueberschwemmungen oder Dürre veranlaßte Noth im Westen zu lindern. Hat das dazu geführt, den Osten zu bereichern? Ja, und ebenso hat es den Westen bereichert. Ihr Wohlstand und ihre Größe sind gegenseitig durch die harmonische Zusammenwirkung ihrer Arme, ihres Hirns und ihres Geldes aufgebaut worden, gerade wie sich das Blut des Ostens und des Westens auf den gemeinsamen Schlagadern der Republik vermischen. Und es kommt dieser junge Mann und schwört auf „Feindesland“, als ob wir nicht genug von sectionellen Kämpfen zu leiden gehabt hätten.

Jene Leute suchen die „Armen“, oder die sie so nennen, gegen die „Reichen“, oder die sie so nennen, aufzuheben — in diesem Lande, das Allen so mannigfaltige Chancen bietet, wo jetzt wie immer so viele der Armen vom gestrigen zu den Reichen von heute gestiegen und so viele von den Reichen von heute morgen zu den Armen gehören mögen. Jener Kandidat für die Präsidentschaft bot ein charakteristisches Schauspiel, als ihm vor einiger Zeit die Farm des Gouverneurs von New York freundlich gezeigt wurde, der selbst ein Beispiel des armen Jungen vom Lande ist, der sich durch mühsame und ehrenhafte Arbeit zu Wohlstand und Einkommen emporgeschwungen hat, und als dieser Kandidat gleich darauf in einer öffentlichen Rede hässliche Vergleiche zw zwischen den eleganten Häusern am Hudson und den ärmlichen Hütten im Westen — wobei er die Lehre predigte, daß diejenigen, welche

nicht die amerikanische Lehre von durch christlichen Fleiß, Ausdauer und Unternehmungslust errungenem Erfolg, sondern weniger Erfolge gehabt haben, diejenigen haßen und bekämpfen sollen, die mehr Erfolge hatten — eine gänzlich unamerikanische, unpolitische und verabscheuungswürdige Lehre!

Sie sagen dem Farmer — eine höchst grausame Täuschung! — daß er von der Zukunft unabhängig gemacht werden muß und wird, während Jahr für Jahr landwirtschaftliche Produkte von uns in Werthe von \$500,000,000 bis \$700,000,000 die ausländischen Märkte aufsuchen müssen, um Käufer zu finden, und während nichts dem Farmer weher thut, als eine ernste Beschränkung seines großen heimischen Marktes durch eine Geschäftskrisis. Sie posuieren sich selbst als die speziellen Wortkämpfer der arbeitenden Massen aus, während ihre Politik den Arbeitsmann in die Hölle seiner Eupernisie berauben und den Werth seines Lohnes schmerzhaft verkleinern würde. Fragt man mich, warum so viele Arbeitgeber der Silberwährung opponiren, wenn sie die Arbeitslöhne entsprechend erniedrigt? Der Grund ist einleuchtend: weil, abgesehen von Geschäftskrisen, der verhängnisvolle Arbeitgeber weiß, daß er durch die verhängnisvolle Geschäftsförderung, welche sicherlich durch einen Preisrückgang veranlaßt wird, mehr verlieren würde, als er möglicher Weise durch ein Willkürwerden der Arbeitskräfte gewinnen kann. Und würden die arbeitenden Massen nicht am meisten von jener Geschäftsförderung zu leiden haben? Der ist ein Verächter am Arbeitsmann, der ihm vorredet, daß er vom Ruin seines Arbeitsgebers profitieren kann.

Warum die Reichen gegen Silber sind.

Sie geben vor, Feinde der Plutokratie zu sein, und beschwören eine Politik, welche ich als meine schönste Chance willkommen heißen würde, wenn ich ein selbstthätiger geistvoller Geldhändler wäre. Fragt man mich, warum die Bankiers und Kapitalisten im Allgemeinen gegen Frei-

prägung sind, wenn sie der Geldmacht in die Hände spielt? Die Antwort ist einfach, langweilhaft giebt es unter den Reichen des Landes einige, welche sich kein Gewissen draus machen, ihren Reichtum mit irgend welchen Mitteln zu vermehren, welche ihre Konkurrenten mit reichlichen, gewaltsamer Hand erdrücken und aus der Nothlage des Unglücklichen jeden möglichen Vorteil ziehen. Das sind die Leute, welche dem allgemeinen Ruin am meisten profitiren werden. Aber die große Mehrzahl unserer Banquiers und Geschäftspolentien besteht aus ehrlichen Leuten, die sich nicht um ihren guten Namen, die diegenigen, mit denen sie zu thun haben, ehrlich und aufrichtig behandeln, die ihren Vortheil nicht kosten sehen, ihre Kunden zu ruiniren, und die ihnen, daß ihre eigene Prosperität begünstigt ist. Deswegen sind sie gegen Freiprägung. Es sind nicht sie, sondern die schlimmsten Elemente der „Geldmacht“, denen die Freiprägung Nutzen bringen wird. Die wirtschaftlichen, erbarmungslosen Luftsauger im Westen und Süden sind die eigenen Dorfverwüster, die eigenen, bei den Geschäftskäufern auf Opfer lauernenden Gauner, nicht der legitime Banquier oder stilles Kapitalist.

Zweiter: Agitatoren und Völk.

Die Agitatoren beschreiben die Goldprägung als die Ursache der schwarzen Pläne von Monarchen und Aristokraten, während die Weltgeschichte lehrt, daß es seit unendlichen Zeiten ein Hauptmittel gewissselbst Despoten war, ihre Unterthanen zu schärfen, indem sie das gewünschte Geld emittirten, und daß diegenigen, welche als der Konfusion der Währungsverhältnisse feste Werthmesser und Geld entwickelten, das nicht betrog, stets unter die verdorbensten Wohlthäter der Menschheit, und Specker der Armen und Schwachen, gerächnet wurden.

Sie suchen die Eitelkeit des amerikanischen Volkes zu fesseln, indem sie ihm erzählen, daß wir groß und stark genug sind, um jedes Währungsproblem aufrecht zu erhalten, können, das wir wollen, und den Werth

unseres Geldes ohne Rücksicht auf die ganze übrige Welt wahren zu können — während unsere eigene Geschichte uns lehrt, daß vor einem Jahrhundert das amerikanische Volk wohl stark genug war, das britische Joch abzuschütteln, aber nicht stark genug, um sein kontinentales Geld vor dem Sinken zu bewahren, bis es ganz werthlos wurde; daß in der jüngsten Vergangenheit das amerikanische Volk stark genug war, eine gewaltige Rebellion zu unterdrücken, aber nicht stark genug, Greenbacks bei unbefchränkter Verausgabung auf pari zu erhalten, und daß diese Republik wohl mächtig genug sein mag, um die Welt zu erobern, aber nicht mächtig genug, um aus zweimal zwei fünf zu machen oder durch eine Verdünnung ihrer Umlaufmittel sich selbst zu bereichern.

Sie sprechen von dem Silberdollar als dem Geld der Konstitution, während sie wissen müssen, daß in der ganzen Konstitution nicht ein einziges Wort enthalten ist, das bei richtiger Auslegung eine solche Verheißung rechtfertigen könnte.

Sie rufen für ihre Sache die Namen Jefferson's und Jackson's an, während jeder Leser der Geschichte weiß, daß Jefferson und Jackson vor Schred stark gewarnt wären bei so wilden Plänen, durch Gesetz fittige Werthe zu schaffen, und daß sie aus ihrer Gegenwart eben, der so etwas ernsthaft bestritten hätte, als einen Gemeinschaden verjagt haben würden.

Solche Dinge erzählen die Freiprägungs-Agitatoren dem amerikanischen Volke, weil sie dasselbe für dumm halten. Noch die schlimmsten sind die Heereien im Volke, weil es für gewissenlos halten.

Niedertracht der Reputation.

Sie haben dem Volk gesagt, daß, weil die Preise für Weizen und andere Dinge etwa um die Hälfte gefallen sind, seit dem sogenannten Demonstrationsjahr, 1873 — ich habe geglaubt, warum die Preise gefallen sind — es nicht billig sei, daß die Schuldner gehalten sein sollten, mehr als die Hälfte ihrer Schulden in Gold zu bezahlen, daß sie im Verhältniß zum Sinken der Preise entlastet werden sollten, und daß es daher richtig wäre, durch Freiprägung den Werth

des Geldes, in dem die Schulden zu bezahlen sind, um die Hälfte zu reduziren.

Wenn das als allgemeiner Grundsatz richtig wäre, wie würde es sich auf unsere Schulden anwenden lassen? Von unserer Regierungsbonds giebt es nur wenige, die nicht erst viel später nach 1873 herausgegebenen Quoten verkauft, Gold in den Bundeschatz zu bringen. Unsere Korporationsbonds sind, als Regel, ebenfalls ziemlich jung. Aber alle diese Obligationen verschwinden im Vergleich zu den gewaltigen Summen an Schulden, welche in den täglichen Geschäftstransaktionen kontrahirt werden. Die Durchschnittsbauer einer Grundeigentums-hypothek ist nur fünf Jahre. Aber wahrscheinlich neun Zehntel aller unserer Schulden sind diejenigen zwischen Firma und Firma oder zwischen Mann und Mann in der Form von Noten, Wechseln, Lohnanweisungen und offenen Kontos, deren Betrag unberechenbar ist. Wie alt sind diese? Eine Stunde bis sechs Monate. Wie würde es sich mit der Anwendung jenes Grundsatzes auf sie verhalten? Würde da irgend welche Gerechtigkeit, auch nur ein Schatten, eine Spur, ein Vorwand von Gerechtigkeit darin liegen, sie durch den plötzlichen Sprung von der Gold- zur Silberwährung um 50 Prozent zu reduziren?

Man unterwerfe diesen Grundsatz selbst nur einer einfachen Probe. Wenn ich eine Schuld kontrahire, so schreibe ich, was ich nach gegenseitigem Uebereinkommen zu bezahlen habe. Unser ganzes Geschäftsleben und unsere soziale Gestaltung, aller menschlicher Verkehr beruht auf der bindenden Kraft solcher Vereinbarungen. Wenn es nicht ausbildlich vereinbart ist, hat dann der Schuldner das leiseste Recht oder den geringsten Grund, zu verlangen, daß der Gläubiger mit einem geringeren Betrag als Bezahlung zufrieden sein soll, wenn im zwischen Weizen oder Baumwolle oder etwas anderes im Preise gefallen ist? Wenn das zuträfe, würde dann nicht der Gläubiger ebenso das Recht haben, zu verlangen, daß der Schuldner im Verhältniß mehr bezahlen solle, wenn inzwischen Weizen oder

Baumwolle oder etwas anderes im Preise gestiegen ist? Wenn keiner von Beiden dann gedacht hat, kein so abenteuerlicher Kontrakt vorschlagen oder anzunehmen, wie können solche Ansprüche gerechtigt erscheinen, wenn sie lediglich auf einem gesetzlichen Vorbehalt oder auf willkürlicher, erst hinterher entstandener Annahme beruhen? Ist es nicht angebeuerlich, daß eine solche Annahme als genügend erachtet werden sollte, um mit einem Schlag alle Schulden durch eine Herabsetzung des Werthmessers zu reduziren?

Anerkennen Sie ein solches Prinzip und bringen Sie es allgemein zur Anwendung, so wird es das Ende jedes Vertrauens zwischen Mann und Mann bedeuten, das Aufhören alles Kreditis und guten Glaubens, die gänzliche Untergrabung der moralischen Regeln, welche für den menschlichen Verkehr gelten, ein zielloses Regiment betrügerischer Verwände und gewissloser Habgier — in einem Worte, der Umsturz alles civilisierten Lebens.

Und noch viel gerade Derjenige, der die Freiprägungs-Agitation verfolgt hat, daß eben dieser Appell an die Schuldner eines ihrer größten Verdienste ist. Man höre ihre Reden und lese ihre Schriften, und man wird immer wieder, hier in sanft ausgedrückter Umschreibung, hier in heftiger Zuspitzung und dort in den Ausdrücken nachdenklichen Synismus dem Versprechen begegnen, daß die Freiprägung den Schuldnern in den Stand setzen wird, sich seiner Verpflichtungen zu entziehen, indem er nur einen Preis davon bezahlt. Es ist ein Plan unverschämter Revolutionar privater wie öffentlicher Schulden, nicht als ob wir nicht in voll bezahlten Löhnen, sondern weil wir es vorziehen, nicht in voll zu bezahlen — die von dem betrügerischen Bankrottierer der geübte Praxis — und das sanktionirt durch Gesetz, als Teil unserer nationalen Politik!

Mitsbürger, denken Sie diesen Gedanken aus. Es ist eine ernste Angelegenheit, eine Angelegenheit von vitaler Bedeutung für die Existenz der Nation. Der Vater, der seinen Kindern solche Grundfälle lehrt, er-

zieht sie zum Betrug, zur Ehrlosigkeit und zum Zuchtbaus. Die Männer des öffentlichen Lebens, die dem Volke solche Grundsätze lehren, erziehen das Volk für die Verachtung und den Abscheu der Menschheit. Die Nation, welche solche Moralgrundsätze annimmt, kann nicht bestehen. Sie wird in dem abscheulichen Brei ihrer eigenen Korruption zu Tode faulen. Wenn die Nation, welche solche Moralprinzipien annimmt, die unsere ist, so wird sie dem Ansehen demokratischer Institutionen einen Schlag versetzen, von dem sich die Sache reiner Regierung für Jahrhunderte nicht erholen wird.

Weg, Satanas!

Aber, Gott sei Dank! Das amerikanische Volk wird solche Moralprinzipien niemals annehmen. Das amerikanische Volk wird, ehe der Wahlen Tag herannahet, voll und ganz verstanden haben, was das Alles bedeutet. Es wird empört die unsagbaren Beleidigungen von sich weisen, welche ihm von den Politikern zugefügt werden, die es wagen, die Stimmen ehrenhafter Männer mit solchem Köder fangen zu wollen. Es wird wissen, wie es die tiefe Schmach abzuschütteln hat, welche der Nation in den

Augen der ganzen Welt von benjenigen Amerikanern zugefügt wird, die dem eigenen Glauben Ausdruck gegeben haben, daß das amerikanische Volk fähig wäre, auf einen solchen Köder anzubeißen.

Herr Bryan hat eine Neigung für biblische Citate und Bilder. Er wird sich erinnern, wie Christus auf einen hohen Berg geführt und ihm alle Reichthümer der Welt versprochen wurden, wenn er vor dem Teufel niederfiel und ihn anbetete. Er wird sich auch erinnern, was Christus antwortete. So führt jetzt der Versucher das amerikanische Volk auf den Berg und sagt: „Ich will die Hälfte deiner Schulden von dir nehmen, wenn du mich anbetest.“ Aber da richtet sich der ehrliche alte Onkel Sam in seiner ganzen Würde, in seinem Mangelstolz und in hehrem Zorn hoch auf und donnert zurück: „Geh dich weg von mir, Satanas! Denn es steht geschrieben, du sollst nur den Gott der Wahrheit, der Redlichkeit und der Gerechtigkeit anbeten und ihm allein dienen.“ Das wird die Stimme des amerikanischen Volkes am 3. November sein. Und die Sterne und Streifen werden auch ferner wehen, unbesleckt, unentehrt und geehrt unter den Bannern der Menschheit.

Bundes-Senator Stewart

von Nevada,

der Hauptkämpfer für Freisilber-Prägung sagte im Juni 1874, also ein Jahr nach dem sogenannten „Verbrechen von 1873“, im Bundes-Senat wie folgt:

„Diese Frage wird nie erledigt werden, bis Sie feststellen, ob der Arbeiter zu einem Gold-Dollar berechtigt ist, wenn er ihn verdient hat, oder ob Sie ihn mit etwas Anderem (d. h. entwerthetem Gelde) betrügen wollen.“

(Siehe „Congressional Record“, 12. Juni 1874, Seite 4909.)

Im Jahre 1874 war Senator Stewart noch nicht der Anwalt der Silberminen-Besitzer.

END OF
TITLE